



BACHELORARBEIT

Herr
Fabian Hielscher

**Wann ist ein Sport olympisch?
Entwicklung, Bedeutung und
Kriterien des Sportprogramms
der Olympischen Sommerspiele
der Neuzeit**

2012

BACHELORARBEIT

Wann ist ein Sport olympisch? Entwicklung, Bedeutung und Kriterien des Sportprogramms der Olympischen Sommerspiele der Neuzeit

Autor:
Herr Fabian Hielscher

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM09wS3-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

BACHELOR THESIS

What Makes a Sport Olympic? Development, Importance and Criteria of The Sports Program of the Modern Olympic Summer Games

author:

Mr. Fabian Hielscher

course of studies:

Applied Media Economics

seminar group:

AM09wS3-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

second examiner:

Prof. Dr. Otto Altendorfer

Bibliografische Angaben

Hielscher, Fabian:

Wann ist ein Sport olympisch? Entwicklung, Bedeutung und Kriterien des Sportprogramms der Olympischen Sommerspiele der Neuzeit

What Makes a Sport Olympic? Development, Importance and Criteria of the Sports Program of The Modern Olympic Summer Games

81 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Sportprogramm der Olympischen Sommerspiele der Neuzeit und soll Aufschlüsse darüber geben, aus welchen Gründen sich das Internationale Olympische Komitee (*IOC*) für oder gegen eine Sportart entscheidet. Der Problemgegenstand in diesem Zusammenhang ist die mangelnde Reproduzierbarkeit der Urteilsbildung der *IOC*-Mitglieder. Deswegen wird zunächst das olympische Programm im historischen Kontext analysiert. Diese Analyse stellt Merkmale über die betroffenen Sportarten heraus, welche mit den heutigen verglichen werden, um so eine Entwicklung des Sportprogramms darzustellen. Anschließend werden die heutigen Kriterien für eine olympische Sportart diskutiert. Das Resultat ist offiziell ein modernes sowie transparentes Bewertungsverfahren, mit welchem das *IOC* die Sportarten evaluiert. Kontroverse Entscheidungen diesbezüglich lassen diese Tatsache jedoch als fragwürdig erscheinen. Damit bleiben die Entscheidungen des *IOC* weiterhin undurchsichtig.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung	1
1.1 Hinführung.....	1
1.2 Einschränkungen.....	3
1.3 Struktur.....	3
1.4 Literaturlage	4
2 Wiederentdeckung der Olympischen Spiele.....	6
2.1 Pierre de Coubertin	6
2.1.1 Leben	6
2.1.2 Weg zu den Olympischen Spielen	9
2.1.3 Ideologie	11
2.1.4 Errungenschaften.....	13
2.2 Die ersten Olympischen Spiele 1896 in Athen	16
3 Entwicklung der Olympischen Spiele ab 1900 im Hinblick auf das Sportprogramm	20
3.1 Olympische Spiele in Paris 1900.....	20
3.2 Olympische Spiele in St. Louis 1904.....	22
3.3 Olympische Spiele in London 1908.....	24
3.4 Olympische Spiele in Stockholm 1912.....	25
3.5 Olympische Spiele in London 2012.....	26
3.6 Zusammenfassung.....	27
4 Rolle der Medien in Bezug auf das olympische Programm	30
4.1 Beginn der Kommerzialisierung	30
4.2 Einfluss der Medien auf die Sportarten	34
5 Wie eine Sportart olympisch werden kann	38
5.1 Auswahlverfahren für olympische Sportarten	38
5.2 Kriterien nach der olympischen Programmkommission	42
5.3 Kontroverse Entscheidungen	46

5.3.1	Skateboarden.....	46
5.3.2	Taekwondo	48
5.3.3	Amateurregel	50
5.4	Wer genau entscheidet über das olympische Sportprogramm?	53
5.5	Ausblick.....	54
6	Auswirkungen auf Verbände	56
7	Fazit	60
	Literaturverzeichnis	IX
	Anlagen	XVIII
	Eigenständigkeitserklärung	XIX

Abkürzungsverzeichnis

ARISF	Association of IOC Recognised International Sports Federations, Verband für die vom IOC anerkannten Verbände
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FIFA	Fédération Internationale de Football Association, Dachverband für den Fußballsport
IOC	International Olympic Committee
UCI	Union Cycliste Internationale, Dachverband für den Radsport
UIPM	Union Internationale de Pentathlon Modern, Dachverband für den Modernen Fünfkampf
USFSA	Union des Sociétés Françaises de Sports Athlétiques
WADA	Welt-Antidoping-Agentur
WKF	World Karate Federation
WTF	World Taekwondo Federation

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Logo des Internationalen Olympischen Komitees	15
Abbildung 2: Entwicklung der Anzahl an Sportarten, Wettkämpfen und Ländern bei Olympischen Spielen.....	28
Abbildung 3: Schaubild des Wahlverfahrens für das olympische Programm anhand des Beispiels der Wahl für London 2012	41
Abbildung 4: Auswirkung einer Großveranstaltung auf die teilnehmenden Verbände .	58
Abbildung 5: Pierre de Coubertin	XVIII
Abbildung 6: Das erste Internationale Olympische Komitee am 1. Juni 1896.....	XVIII

1 Einleitung

Zu Beginn dieser Arbeit geht es zunächst darum, Sie als Leser in die Thematik einzuführen und die zu behandelnden Probleme näher zu erläutern. Die Einleitung gibt daher einen Überblick über den Inhalt dieser Ausarbeitung. Außerdem werden hier die Rahmenpunkte festgelegt, die eine klare Eingrenzung des Themas vornehmen. Dadurch wird zu Beginn eine genaue Vorstellung darüber gegeben, was Sie von dieser Arbeit erwarten können.

1.1 Hinführung

„*Schneller, Höher, Weiter*“¹, so das Motto der Olympischen Spiele, welches damals von dem Wiederbegründer *Pierre de Coubertin* am 23. Juni 1894 vorgeschlagen wurde.² Aber wie ist es möglich, schneller zu werden oder höher und weiter zu kommen als die Konkurrenz ohne tägliches Training? Bereits in diesem weltbekannten Motto lässt sich ein Widerspruch mit *Coubertins* Philosophie über den Sport bei den Olympischen Spielen erkennen.

Es lag in seinem Interesse, die aus dem Motto entstehende Professionalisierung der Athleten mithilfe der Amateurregel zunächst zu verhindern. Anfang des 20. Jahrhunderts genoss das Schichtendenken noch große Verbreitung und die Oberschicht wollte sich von der arbeitenden Gesellschaft auch beim Sport abgrenzen. Deswegen erfinden die Adligen die Amateurregelung, die besagt, dass nur Athleten bei Wettkämpfen zugelassen werden, die kein Geld mit körperlicher Ertüchtigung verdienen. Da dies auf einen Großteil der Menschen aus den unteren Schichten zutraf, wurden diese von den Olympischen Spielen ausgegrenzt.³ Auch *Coubertin* persönlich wollte diese Regelung aufnehmen, um auf diese Weise die Gewinnsucht von Sportlern einzudämmen.⁴

Die Amateurregel nahm direkten Einfluss auf die Auswahl der damaligen Sportarten und stellte ein Kriterium dar, welches in der Geschichte oftmals diskutiert und infrage gestellt wurde. Bereits bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen

¹ Aus dem lat. „citius, altius, fortius“ heißt zu deutsch „schneller, höher, stärker“ wird es im deutschen Sprachgebrauch als „schneller, höher, weiter“ verwendet. Der Spruch stammt vom Dominikanerpater Henri Didon und wurde von Coubertin übernommen. 1924 wurde er erstmals offiziell bei den Spielen in Paris als Motto verwendet.

² vgl. Müller 2008, S.1

³ vgl. Krüger o.J. (ca. 2008)

⁴ vgl. Carl- Diem- Institut 1966 S.12

gab es also fragwürdige Voraussetzungen, die in den offiziellen Statuten des *IOC* verankert waren.

Dies ist nur ein Beispiel der Unstimmigkeiten, die durch Entscheidungen vom *IOC* verursacht wurden. Auch heute noch fasst das Komitee einige fragwürdige Beschlüsse, die häufig mit dem Sportprogramm der Spiele zusammenhängen. Ein Beispiel hierfür ergibt sich bei der Betrachtung der Kriterien, die eine Sportart erfüllen muss, um olympisch zu werden. Die Geschichte und Tradition eines Sports spielt dabei eine große Rolle. Dennoch besteht gleichzeitig die hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Trendsportart Skateboarden bereits bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro ausgetragen wird.⁵ Doch wie ist dies möglich, wenn die eben genannte Voraussetzung kaum erfüllt werden kann?

Ein Grund hierfür liegt in dem Regelwerk des *Internationalen Olympischen Komitees (IOC)*, der Olympischen Charta. Durch unpräzise Reglementierungen lässt sie dem Leser in der Auslegung der Kriterien großen Interpretationsspielraum. Dadurch wird die Sinnhaftigkeit dieser Voraussetzungen infrage gestellt. In diesem Zusammenhang entsteht das Problem, dass Entscheidungen des *IOC* teilweise nicht nachvollziehbar sind.

Heute existiert die Amateurregel nicht mehr. Nun treffen sich alle vier Jahre die besten Athleten der Welt, um gegeneinander anzutreten. Im gleichen Zug haben die Bedeutung der Medien und der Wirtschaftlichkeit des *IOC*, entgegen der ursprünglichen Ideologie *Coubertins*, enorm zugenommen. Doch was ist der Grund für diese Wandlung von dem einstigen Fest der Zusammenkunft verschiedener Länder zu einem Medienspektakel und was sind ihre Auswirkungen auf den Sport?

Ziel ist es daher kontroverse, vom *IOC* auferlegte Zulassungskriterien für olympische Sportarten zu diskutieren. Weiterhin wird in diesem Zusammenhang herausgearbeitet, was es für einen Sportverband bedeutet, olympisch zu sein. Ebenso werden der Beginn und die Auswirkungen der Kommerzialisierung der Spiele beleuchtet. Das Ganze wird in einen Bezug zum historischen Kontext gesetzt, um Vergleiche von damals zu heute ziehen zu können. Im Endeffekt wird auf diese Weise die Entwicklung des olympischen Sportprogramms dargestellt und versucht, eine schlüssige Antwort auf die Frage zu geben: Wann ist ein Sport olympisch?

⁵ vgl. Cave o.J. (ca. 2005)

1.2 Einschränkungen

Diese Ausarbeitung bezieht sich ausschließlich auf die Olympischen Sommerspiele. Die Winterspiele werden hierbei außer Acht gelassen. Außerdem geht es nicht um die ursprünglichen Spiele der Antike, sondern um die der Neuzeit. Diese wurden von *Pierre de Coubertin* wiederentdeckt und fanden erstmalig 1896 in Athen statt. Wenn demnach von den ersten Olympischen Spielen die Rede, bezieht sich diese Aussage auf das Jahr 1896.

Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass in dieser Ausarbeitung weder die Olympischen Spiele der Jugend, noch die paralympischen Spiele, behandelt werden. Weitere Einschränkungen werden jeweils zu Beginn eines neuen Kapitels beschrieben.

1.3 Struktur

Um eine chronologische Abfolge der Ereignisse zu gewährleisten, wird nach der Einleitung zunächst die Geschichte der Olympischen Spiele beschrieben. Angefangen mit der Entstehung der ersten Spiele in Athen 1896 liegt der Fokus dieser Abhandlung auf der Entwicklung des olympischen Sportprogramms.

Um dieses näher erläutern zu können, wird zu Beginn das Leben und die äußeren Einflüsse auf den Begründer *Pierre de Coubertin*, der maßgeblich für die erste Auswahl olympischer Sportarten verantwortlich ist, wiedergegeben. Anschließend wird sein Weg zu den Olympischen Spielen, gefolgt von seiner Ideologie aufgezeigt, um zu verdeutlichen, warum welche Sportarten ausgewählt wurden. Dieser geschichtliche Zusammenhang wird durch die Beschreibung der Entwicklung der Spiele und insbesondere dessen Sportprogramm fortgesetzt. Anschließend wird ein Vergleich zu den heutigen Spielen gezogen, der in einer Zusammenfassung niedergeschrieben wird.

Im weiteren Verlauf wird die Rolle der Medien näher erläutert. Hierbei wird besonders deren Einfluss auf die olympischen Sportarten, sowie auf den Sport allgemein analysiert. Im Anschluss daran folgt die Auseinandersetzung mit den vom *IOC* beschlossenen Kriterien, die von einer Sportart erfüllt sein müssen, damit diese olympisch werden kann. Im gleichen Kapitel wird weiterhin das Wahlverfahren des *IOC* zur Aufnahme neuer Sportarten behandelt. Außerdem werden einige fragwürdige Entscheidungen in Bezug auf das Sportprogramm aufgezeigt. Um das Kapitel abzuschließen, wird ein Ausblick über eine mögliche Entwicklung des olympischen Sportprogramms gegeben.

Nachfolgend werden die Auswirkungen einer Aufnahme in das Programm für die Verbände beschrieben. Als Letztes wird in dem Fazit dieser Arbeit das Geschriebene

kompakt zusammengefasst, um so eine Lösung der Problematik präsentieren zu können.

Insgesamt verfolgt die Struktur einen chronologischen Ansatz. In diesem Zusammenhang werden die drei Aspekte, Entwicklung, Bedeutung und Kriterien, welche Teil des Titels dieser Ausarbeitung sind, nacheinander abgearbeitet. Das Thema Entwicklung wird in den Kapiteln zwei und drei behandelt. Die Bedeutung des olympischen Programms wird in den Kapiteln vier und sechs beschrieben und die Kriterien werden im fünften Kapitel analysiert.

1.4 Literaturlage

Besonders in den Kapiteln, bei denen es um die Geschichte der Olympischen Spiele geht, ist die Literaturlage sehr gut. Es gibt hierbei viele Bücher, die das Leben von *Pierre de Coubertin* behandeln. An dieser Stelle war es weniger das Problem, viele Informationen zu sammeln. Die Schwierigkeit bei dieser Recherche lag in der Beschaffung der korrekten Informationen. Einige Quellen wiesen Kontroverse zu anderen auf, sodass nicht selten eine dritte Quelle zur Überprüfung genutzt werden musste. Um gute Informationen über das Leben *Coubertins* herauszufinden, sind diese beiden Bücher empfehlenswert: *Pierre de Coubertin – Ein Leben für die Jugend der Welt* von Marie- Thérèse Eyquem (1972) und *Coubertin – Leben, Denken und Schaffen eines Humanisten* von Klaus Ullrich (1982).

Auch *Coubertin* selbst war Schriftsteller und verfasste zahlreiche Werke, von denen viele in das Deutsche oder Englische übersetzt wurden. Die Informationen aus den übersetzten Werken ließen sich ebenfalls gut verwenden, da die Richtigkeit der Aussagen, wenn es um seine Person ging, bei korrekter Übersetzung garantiert ist.

Ebenso wenig war es ein Problem, eine Menge Informationen über die Olympischen Spiele herauszuarbeiten. Für die chronologische Aufarbeitung der einzelnen Olympischen Spiele eigneten sich die Bücher: *Die Olympischen Spiele von Athen bis Mexiko-Stadt – Beitrag zur Geschichte der Olympischen Bewegung* von Joachim Fiebelkorn und Helmut Westphal (1969) sowie der *Olympia Almanach – Geschichte, Zahlen, Bilder* von Rupert Kaiser (2004) überaus gut.

Im Verlauf der Arbeit wurde es schwieriger, Bücher als Informationsquelle zu finden. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich in der Aktualität. Um die aktuellsten Daten und Richtlinien der *IOC* beispielsweise herauszufinden, war die Verwendung des Internets unabdingbar. Auf der offiziellen Homepage des *IOC* www.olympic.org gibt es viele gehaltvolle Dateien wie z. B. die aktuellste Olympische Charta von 2011. Ebenso hilfreich war das Internet bei der Kontaktaufnahme mit Mitarbeitern des *IOC*, wodurch die Be-

schaffung von weiteren vertrauensvollen Informationen erleichtert wurde. Schriften, Hochschultexte, Magazine, sowie ausgewählte Videos dienten ebenso der Erarbeitung des Themas.

2 Wiederentdeckung der Olympischen Spiele

In diesem Kapitel geht es zunächst darum, wie die lange Zeit stillgelegten Olympischen Spiele wiederentdeckt wurden. Die zentrale Figur ist hierbei *Pierre de Coubertin*, welche in diesem Zusammenhang besonders beleuchtet wird. Herausgearbeitet wird außerdem sein Einfluss auf den Verlauf des Sportprogramms.

Anschließend wird dargestellt, wie sich das olympische Programm im Laufe der Jahre entwickelt hat und welche Veränderungen aufgetreten sind. Diese Entwicklung wird am Ende des Kapitels in einem Vergleich zusammengefasst.

2.1 Pierre de Coubertin

Um zu begreifen, warum manche Sportarten auch heute noch Teil des olympischen Sportprogramms sind, muss zunächst ein Blick auf die Geschichte der Spiele geworfen werden. Diese beginnt mit *Pierre de Coubertin*. Sein Einfluss ist elementar für die Wiedereinführung der Olympischen Spiele und sein Lebensweg sowie die persönlichen Ziele geben Aufschlüsse über die Wahl der Sportarten.

2.1.1 Leben

Pierre de Frédy, Baron de Coubertin, wurde als vierter Sohn einer angesehenen Adelsfamilie⁶ am 1. Januar 1863 in Paris geboren.⁷ Aufgrund der Familientradition war sein Lebensweg bereits vorgezeichnet: Nach der Schule sollte eine Militärlaufbahn folgen. Doch der Baron weigerte sich zum Militär zu gehen, da er bereits andere Pläne umsetzen wollte.⁸

Nachdem er sein Abitur 1880 abgeschlossen hatte, widmete er sich entgegen aller Erwartungen den Erziehungswissenschaften. Zwei Jahre später konnte er bereits ein „Gesetz über Körpererziehung und Sport als Zweig der Nationalerziehung“⁹ durchbringen. Um seine Wissenschaften zu vertiefen, die sich mit dem Sport als Teil der Erziehung beschäftigten, entschloss sich *Coubertin* im Alter von 20 Jahren, eine Reise nach

⁶ vgl. Schäfer, Theo 1972, S.40: „Pierre de Coubertin – Weit war der Weg nach Olympia“. In: Hagelstange 1972, S.40 - 67

⁷ vgl. IOC 1962, S.48

⁸ vgl. IOC 2011a, S.1

⁹ Ullrich 1982, S.167

England anzutreten. Dort hatte der Sport bereits eine größere Bedeutung und hielt sogar Einzug als Unterrichtsfach in „*Public Schools*“.¹⁰ Einen besonderen Einfluss auf diese Bewegung in England nahm der Historiker und Erzieher *Thomas Arnold*. Aufgrund seiner frühen Entdeckung des Sports als Mittel zur Erziehung war *Coubertin* ein großer Verehrer von ihm und lernte aus seinen Büchern. Weiterhin war er Lehrer in der „*Rugby School*“¹¹, die für *Coubertin* das Vorbild eines modernen Schulsystems darstellte.

Inspiziert durch das englische Vorbild schrieb der französische Baron nach seinem Aufenthalt viele Berichte und Texte über die englische Erziehung. So entstand 1888 das Werk „*Erziehung in England*“, in welchem er seine Eindrücke und Erkenntnisse aus der Reise niederschrieb. Weiterhin bemühte er sich, das Schulsystem der *Public Schools* auch in Frankreich einzuführen, um den Sport als Instrument der Erziehung durchzusetzen. Durch seine Bemühungen und neu erreichten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pädagogik wurde *Coubertin* vonseiten der Regierung eine Reise nach Amerika bewilligt. Dort sollte er das amerikanische Erziehungssystem studieren.

Die ersten Gedanken für die Wiederbelebung der Olympischen Spiele äußerte der französische Baron 1890 bei seinem Aufenthalt in Amerika.¹² 1892 forderte er die Spiele erstmals öffentlich bei dem Kongress der *USFSA (Union des Sociétés Françaises de Sports Athlétiques)*¹³. Für diesen Vortrag wurde er jedoch nur belächelt. Niemand verstand die Idee und den damit zusammenhängenden Transport der im Sport wichtigen Werte, wie beispielsweise die sozialen Kompetenzen. Doch der Baron hielt weiterhin an seiner Idee fest.

Er sah die Olympischen Spiele als das Mittel, den neuerstandenen Sportvereinen und dem Sport allgemein Dauerhaftigkeit zu verschaffen.¹⁴ Die internationalen Wettbewerbe sollten die Wichtigkeit der Vereine hervorheben. Diese sollten die Möglichkeit bekommen durch einen länderübergreifenden Vergleich, eine größere Bedeutung zu erhalten. Am 23. Juni 1894 auf dem internationalen Sportkongress in dem Gebäude von Sorbonne, Paris, konnte *Coubertin* sein Vorhaben der Wiederbelebung der Olympischen Spiele durch eine knappe Mehrheit bei einer Abstimmung durchsetzen. Noch am selben Tag entstand das erste Olympische Komitee.

¹⁰ Internatsschule für die Oberschicht.

¹¹ Heute eine der bekanntesten Schulen in England.

¹² vgl. Eyquem 1972, S.135

¹³ Sportverband, der zahlreiche Sportarten, wie Schwimmen und Fechten, umfasste.

¹⁴ vgl. Ullrich 1982, S.27

Die ersten Spiele 1896 in Athen waren ein Erfolg. Es nahmen insgesamt etwa 310 Männer aus 13 Ländern teil.¹⁵ Diese Internationalität war eine große Überraschung zu einer Zeit, in der länderübergreifende Wettbewerbe äußerst selten durchgeführt wurden. Die Geschichte der Olympischen Spiele nahm ihren Lauf und bis heute finden die internationalen Wettbewerbe alle vier Jahre statt.¹⁶

Coubertins weiteres Leben drehte sich hauptsächlich um seine Spiele. Ab 1896 übernahm er die Präsidentschaft im *IOC* und übte das Amt 29 Jahre lang aus. In seinem Privatleben heiratete er 1895 seine Frau *Marie Rothan*. Ein Jahr später bekamen sie ihr erstes Kind namens *Jacques* und 1901 wurde das Zweite mit dem Namen *Renée* geboren.¹⁷

Insgesamt war *Coubertin* ein talentierter Mann. Er komponierte eigene Musikstücke auf dem Klavier und war ein großer Verehrer von Beethovens 9. Sinfonie.¹⁸ Weiterhin erbte er wohl von seinem Vater, der zu seiner Zeit ein bekannter Maler war, das Talent zur Malerei. Deswegen und aufgrund der gerade erst entstehenden Industrialisierung der Fotografie, fertigte er Skizzen von dem an, was er auf seinen Reisen sah, anstatt zu fotografieren. Seine künstlerischen Fähigkeiten stellte er außerdem bei zahlreichen Entwürfen von Postern und Pokalen für Olympischen Spiele unter Beweis sowie bei der Entwicklung der Eröffnungs- und Abschlusszeremonie.

Auch seiner Leidenschaft zum Sport ist es zu verdanken, dass ihn das englische Erziehungssystem so beeindruckte. Er selbst war begeisterter Sportler und übte viele verschiedene Sportarten aus. Darunter fallen Boxen, Fechten, Reiten, Rudern, Tennis und sogar das Radfahren, obwohl dieser Sport Ende des 19. Jahrhunderts noch unbekannt und unbeliebt war.¹⁹

Einen Großteil seiner Zeit widmete er der Literatur. Bis zu seinem Tod verfasste der Baron ca. 15.000 Seiten auf dreißig herausgegebenen Bänden sowie 45 Broschüren und 1.200 veröffentlichte Artikel.²⁰ 1912 erhielt er sogar olympisches Gold in Stockholm für sein bemerkenswerterweise deutschsprachiges Werk „*Ode an den Sport*“. Dieses veröffentlichte er unter dem Pseudonym des Dichterpaares *George Hohrod und Martin*

¹⁵ vgl. Olympia-Lexikon o.J. (ca. 2006)a

¹⁶ Ausnahmen: 1916, 1940 und 1944 aufgrund der Weltkriege.

¹⁷ vgl. Eyquem S.151

¹⁸ vgl. Müller 2008, S.13

¹⁹ vgl. Diem, S.302

²⁰ vgl. Eyquem 1976, S.36

*Eschbach*²¹, um als damaliger Präsident des IOC nicht erkannt zu werden.²² Wie es überhaupt möglich wurde, für ein Buch olympisches Gold zu erhalten, wird in Abschnitt 3.4 erläutert.

Pierre de Coubertin starb am 2. September 1937 an einem Herzinfarkt in Genf. Sein Herz wurde zum Gedenken seiner größten Errungenschaft in Olympia begraben. Wann immer das olympische Feuer entzündet wird, soll ihm eine Stunde lang gedacht werden.²³

2.1.2 Weg zu den Olympischen Spielen

„Deutschland hatte das ausgegraben, was von dem alten Olympia noch vorhanden war, warum sollte Frankreich nicht die alte Herrlichkeit wiederherstellen?“²⁴

Diese Aussage machte *Coubertin* 1908. Tatsächlich trug der Fund der alten Austragungsstätte 1875 durch den deutschen Archäologen *Ernst Curtius* dazu bei, den Mythos Olympia endgültig wiederzubeleben. Es ist möglich, dass *Coubertin* hierdurch einen ersten Anreiz für seine Idee erhielt.

Doch der Weg zu den Olympischen Spielen war in den Anfangsjahren schwierig für den Franzosen. Zu Beginn fand seine Idee der Wiederbelebung der Spiele nur wenig Anklang. Das lag an dem nationalistisch geprägten Denken der Menschen am Ende des 19. Jahrhunderts. Gerade in Deutschland und Frankreich war dieses Gedankengut nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870-1871 stark ausgeprägt. Aber auch in anderen Ländern wurde ein internationales Kräfteressen im Sportbereich mit Skepsis betrachtet, da friedliche Wettkämpfe mehrerer Länder zu dieser Zeit äußerst ungewöhnlich waren.

Auch der Sport selbst hatte eine komplett andere Bedeutung. In Frankreich waren die meisten Leute der Auffassung, dass er dem Geiste schade. Schließlich haben Menschen weniger Zeit zum Lernen, wenn sie mit dem Laufen beschäftigt sind. In Deutsch-

²¹ Hohrod und Eschbach sind Orte im Elsass.

²² vgl. NDR o.J. (ca. 2008)

²³ vgl. Ullrich 1982, S.165

²⁴ Coubertin, 1908. In: Campagen de Vingt- et- un Ans, Paris 1908, S.89 nach Carl- Diem- Institut 1967, S.1

land gab es bereits ab Anfang des 19. Jahrhunderts²⁵ die Turnbewegung, angeführt von *Friedrich Ludwig Jahn*. Sie ist der Grund für die Aufnahme des Sports in das olympische Programm bei den Spielen in Athen 1896.²⁶

Deswegen war es eine beachtliche Leistung von *Coubertin* die Deutschen zu animieren, bei der gemeinsamen Planung für die ersten Olympischen Spiele mitzuwirken. Um sein Vorhaben durchsetzen zu können, musste er vorsichtig vorgehen. Bei seinem Besuch bei der deutschen Botschaft wurde er als französischer Spitzel vermutet. Dennoch konnte er die Deutschen mit seiner Hartnäckigkeit und Redegewandtheit nach einiger Zeit überzeugen, bei dem Kongress in Sorbonne 1894 zumindest durch Mandate teilzunehmen.²⁷

Sein Geschick im Umgang mit Menschen bewies er auch bei der Gründung seiner zahlreichen Komitees wie z. B. das *Komitee zur Verbreitung der Körperübungen in der Erziehung*. Damit den Komitees eine größere Bedeutung zugesprochen wurde, traten sie unter der Schirmherrschaft berühmter Persönlichkeiten seiner Zeit, wie beispielsweise dem Philosophen *Jules Simon*, auf. Er selbst zog im Hintergrund als Generalsekretär die Fäden.²⁸

Der Hauptpunkt auf der Agenda in Paris 1894 sah die Diskussion der Amateurfrage vor. Erst als letzten der acht Punkte hatte *Coubertin* das Thema der Wiederaufnahme der Olympischen Spiele angegeben. Die Agenda wirkte somit für die damaligen Mitglieder der *USFSA* deutlich interessanter, wodurch eine hohe Teilnehmerzahl gewährleistet war.

Bei der Gründung des *IOC* war nicht *Coubertin* der erste Präsident, sondern der Grieche *Dimitrios Vikelas*.²⁹ Dieser wurde von den 13 Gründungsmitgliedern als Zeichen für die Angliederung an die antiken Spiele gewählt und hatte die Idee, Athen als ersten Austragungsort für die Spiele 1896 zu ernennen. *Coubertins* Plan war ursprünglich, die ersten Spiele im Jahr 1900 in Paris zu veranstalten. Obwohl *Vikelas* wenig mit Sport zu tun hatte, war er ein enthusiastischer Befürworter der Idee einer sportlichen Erziehung. *Coubertin* besetzte erneut das Amt des Generalsekretärs bis er 1896 das Präsidentenamt übernahm. *Vikelas* widmete sich von dort an der Aufgabe, das Erziehungssystem in Griechenland neu zu gestalten.

²⁵ 1811 gab es den ersten Turnplatz auf der Berliner Hasenheide.

²⁶ vgl. DSB 2003, S.7

²⁷ vgl. Ullrich 1982, S.45 f.

²⁸ vgl. Ullrich 1982, S.26

²⁹ Vikelas war griechischer Geschäftsmann und Schriftsteller und lebte von 1835 bis 1908.

Im Endeffekt war die Entscheidung, die ersten Wettkämpfe in Athen stattfinden zu lassen, ein Segen für den Verlauf der Spiele. Sie waren ein großer Erfolg, was durch das Verhalten der deutschen Athleten deutlich wird. Der Deutsche Turnerbund untersagte den Athleten die Teilnahme an den Spielen eines Franzosen. Doch viele widersetzten sich dieser Vorschrift und fuhren ohne Erlaubnis nach Athen.³⁰ Dies zeigt, wie wichtig es den Sportlern war, sich international messen zu können, und war ein Beweis für das Potenzial der modernen Olympischen Spiele. Hätten die Spiele, wie *Coubertin* es eigentlich plante, 1900 in Paris stattgefunden, wären diese mit großer Wahrscheinlichkeit die Letzten gewesen. Hier missglückten die Olympischen Spiele, da sie nur als Begleiterscheinung der gleichzeitig stattfindenden Weltausstellung wahrgenommen wurden.³¹

Aus finanzieller Sicht war es ein schwieriges Unterfangen, die Spiele dauerhaft zu etablieren. Die meisten Kongresse mussten vom Privatvermögen der *IOC*-Mitglieder und besonders von *Coubertin* bezahlt werden. Ständig war der Baron auf der Suche nach neuen Geldgebern (Sponsoren), denen die Idee der Olympischen Spiele zusagte. Auch die Spiele mussten eigenständig organisiert und finanziert werden.³² Doch eine Kommerzialisierung der Wettkämpfe kam für ihn nie infrage.³³

Deswegen dachten viele, dass der Grund für seinen überraschenden Rücktritt vom Präsidentschaftsamt 1925 einen finanziellen Hintergrund hatte. Schließlich hat er sein gesamtes Privatvermögen in die Spiele investiert und hatte nun kein Geld mehr.³⁴ Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Olympischen Spiele auf diese Art und Weise nicht länger durchzuführen waren. Es zeigt, dass das *IOC* auf externe Geldgeber angewiesen war, was später eine Kommerzialisierung zur Folge hatte.

2.1.3 Ideologie

Um im späteren Verlauf dieser Arbeit einen Vergleich zwischen den heutigen Werten und den Ursprungsidealen ziehen zu können, ist es wichtig zu begreifen, was genau *Pierre de Coubertin* mit den Olympischen Spielen erreichen wollte. Dieser Abschnitt dient also als Basis für spätere Vergleiche der Ideale der damaligen und heutigen Spiele.

³⁰ vgl. Reckendorf 2008

³¹ vgl. Young, David 2010, S.47: „From Olympia 776 BC to Athens 2004 – The origin and authenticity of the modern Olympic Games“ In: Girginov 2010, S.40 - 49

³² vgl. Ullrich 1982, S.89

³³ vgl. Diem 1964, S.312f.

³⁴ ebenda

Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen, dass es *Coubertin* bei seiner Idee nicht primär um die Spiele ging, sondern um die Werte dahinter. Für ihn diente das Unterfangen der wiederkehrenden internationalen Wettkämpfe als Mittel zum Zweck. Da der Sport essentiell für seine Methodik der Erziehung war, musste er einen Weg finden, diesen zu popularisieren.

„Sport zur Harmonisierung der Maschine Mensch, zur Schaffung des berausenden Gleichgewichts von Seele und Körper im Hinblick auf ein freudiges, bewussteres Lebensgefühl“³⁵

In diesem Zitat verdeutlicht er dieses Anliegen und spricht gleichzeitig über sein Vorbild des antiken Griechenlands.

Weiterhin war es dem patriotischen Franzosen wichtig, seinem Land zu glanzvolleren Zeiten zu verhelfen. Gerade nach dem verlorenen Krieg 1870/71 war eine getrübbte Mentalität bei den Menschen in Frankreich vorhanden. Deswegen sollte *„das geschlagene Frankreich [...] in seiner Jugend wieder auferstehen.“³⁶* Der Sport sollte dieses Vorhaben fördern.

Insgesamt sah *Coubertin* den Sport jedoch als gefährdet an.

„Die Turner waren den Ruderern Feind, die Fechter den Radfahrern, die Schützen den Lawn-Tennis-Spielern. Selbst zwischen den Anhängern desselben Sports bestand kein Friede mehr: [...]“³⁷

Aus diesem Grund war es ihm wichtig, durch die Olympischen Spiele das Image des Sports zu verbessern. Er wollte den Konkurrenzgedanken der Athleten einschränken und Feindschaften untereinander auflösen. Der Sport sollte das Mittel dazu sein, die Persönlichkeitsbildung jedes Athleten zu fördern, um so den Toleranzgedanken gegenüber Sportlern anderer Länder zu stärken.

Außerdem sah der französische Erzieher, entgegen der allgemeinen Meinung dieser Zeit, den Sport als förderlich für den Lernprozess an. Seines Erachtens nach war der Schlüssel für einen guten Lernprozess ein *„[...] glühender Geist in [einem] muskelkräf-*

³⁵ Coubertin, 1895. In: Bulletin du Comité International des Jeux Olympiques, Paris, 1895. Nach: Carl-Diem-Institut 1967, S.7

³⁶ Schäfer, Theo 1972, S.41: „Pierre de Coubertin – Weit war der Weg nach Olympia“. In: Hagelstange 1972, S.40 - 67

³⁷ Coubertin 1896, S.4

*tigem Körper.*³⁸ Wie jedoch bereits in Abschnitt 2.1.2 erwähnt, sahen die meisten Franzosen, darunter auch Professoren und Politiker, den Sport in dieser Hinsicht als Zeitverschwendung an.

Als Konsequenz seiner positiven Ansicht gegenüber der Bewegung forderte *Coubertin* schon früh den Sport für alle, denn am Ende des 19. Jahrhunderts war es noch größtenteils der Oberschicht und dem Militär vorbehalten viele Sportarten wie z. B. Schießen oder Reiten auszuüben. Umso überraschender erscheint seine politische Gesinnung der sozialen Gerechtigkeit, da *Coubertin* selbst aus einer Adelsfamilie stammte. Das zeigt, dass er sich und seiner Familie Privilegien entledigt hätte, um seinen Plan durchzusetzen.³⁹

Über sein Vorhaben hinaus, das Bildungswesen in Frankreich mithilfe des Sports zu reformieren, strebte er international die Völkerverständigung an. Durch den Sport sollte anstelle von kriegesischen Akten ein friedliches Kräfteressen in Form von Wettkämpfen kreiert werden. *Coubertin* wollte damit einen Beitrag zur Förderung des Weltfriedens leisten. Dieser Gedanke ist heute noch bei den Spielen vertreten:

*„Das Kennenlernen und die Verständigung zu fördern und damit dem Frieden zu dienen.“*⁴⁰

2.1.4 Errungenschaften

Viele Ideen, die *Pierre de Coubertin* bei den Olympischen Spielen eingeführt hat, sind heute noch aktuell. Der Grundstein war die Gründung des Planungskomitees, dem *IOC*. Im Laufe der Jahre hat sich dieses immer wieder verändert und weiterentwickelt. Der Grundgedanke hat jedoch heute noch Bestand. Weiterhin obliegt dem Komitee die Organisation der Spiele.⁴¹

Das Regelwerk, nach welchem sich das *IOC* richtet, ist ebenfalls durch den französischen Baron entstanden. Erste Statuten wurden bereits nach der ersten Versammlung des *IOC* 1894 verfasst. Eine systematische Zusammenfassung der Beschlüsse und

³⁸ Diem 1964, S.301

³⁹ vgl. Ullrich 1982, S.31

⁴⁰ Ullrich 1982, S.166

⁴¹ Auch wenn heutzutage das Organisationskomitee des austragenden Landes einen Großteil der Organisation übernimmt, so ist das *IOC* zuständig dafür, diese Verantwortung zu übertragen.

Anordnungen gab es jedoch erst ab 1924 nach einer *Session*⁴² in Rom. Heute enthält die Olympische Charta sechs Kapitel, zusammengefasst auf 103 Seiten.⁴³ Bei Regelunstimmgigkeiten sind weiterhin nur die französische und die englische Version rechtskräftig.⁴⁴

Auch das olympische Zeremoniell war eine Idee von *Coubertin*. Er wollte die modernen Olympischen Spiele, den Wettkämpfen aus der Antike angleichen. In einem Brief 1906 an *Charles Simon*, damaliger Sekretär der *USFSA*, beschrieb er die drei wesentlichen Dinge, welche die Olympiaden des Altertums enthielten: Die Spiele mussten ein wiederkehrendes Ereignis sein, sie mussten künstlerisch sein und eine religiöse Bedeutung enthalten.⁴⁵ Das erste Kriterium war erfüllt, da bereits 1894 festgeschrieben wurde, dass es weitere Olympische Spiele geben wird. Für den künstlerischen Teil hat sich der Franzose die Eröffnungs- und Schlusszeremonie einfallen lassen. Heute erfreuen sich diese Feste bei den Zuschauern großer Beliebtheit. Die religiöse Bedeutung wollte *Coubertin* mit der Einführung des olympischen Eids herstellen. Ihn zu schwören und zu befolgen sollte die modernen Spiele nicht nur näher an die Antike bringen, sondern den Sportlern weiterhin ihre Verantwortung gegenüber dem Sport, dem *IOC* und den Zuschauern verdeutlichen. Er wurde 1920 bei der Eröffnungsfeier in Antwerpen das erste Mal folgendermaßen gesprochen:⁴⁶

*„Wir schwören, dass wir an den Olympischen Spielen als ehrenwerte Kämpfer teilnehmen, die Regeln der Spiele achten und uns bemühen werden, ritterliche Gesinnung zu zeigen, zur Ehre unseres Vaterlandes und zum Ruhme des Sports.“*⁴⁷

Ebenso konnte *Coubertin* bei dem Logo mit den fünf Ringen für das *IOC* seine Kreativität unter Beweis stellen. Er entwickelte es ein Jahr nach den Spielen 1912 in Stockholm, da bei dieser Veranstaltung das erste Mal Athleten von allen fünf Kontinenten anwesend waren.⁴⁸

⁴² Session = IOC-Vollversammlung

⁴³ Stand: Olympic Charta vom 8. Juli 2011

⁴⁴ vgl. IOC 2007, S.1

⁴⁵ vgl. Carl-Diem-Institut 1966, S.15

⁴⁶ vgl. Kaiser 2004, S.8f.

⁴⁷ Breuer 2008

⁴⁸ vgl. Kaiser, S.97

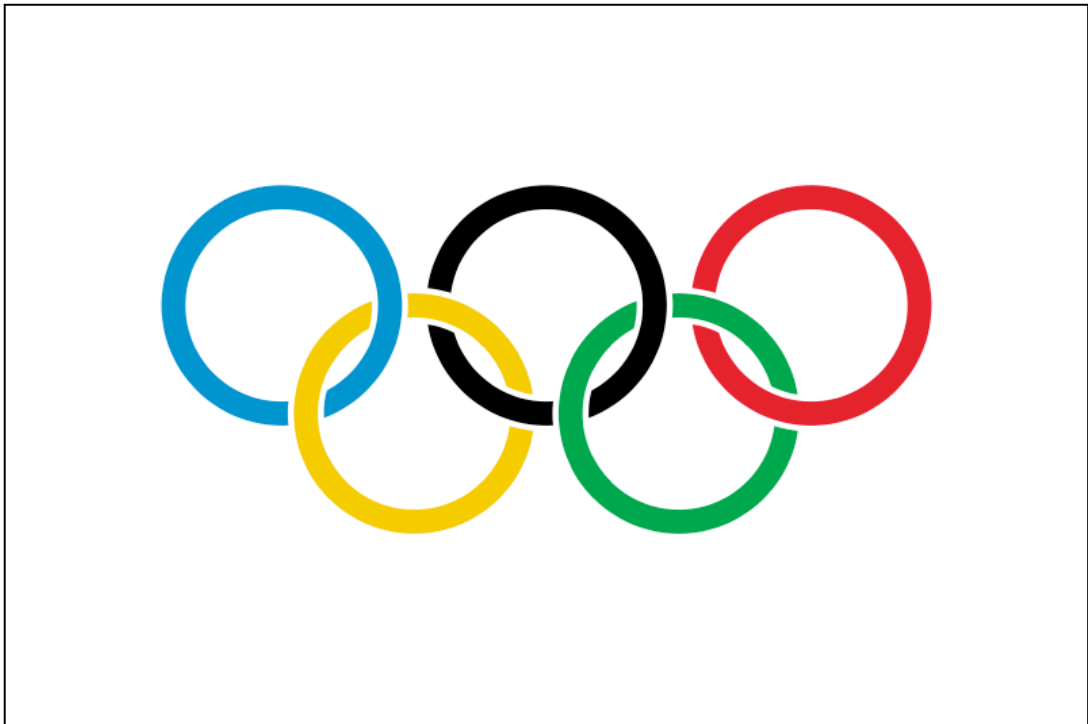


Abbildung 1: Logo des Internationalen Olympischen Komitees (Quelle: Wikimedia Commons 2007)

Auf der olympischen Flagge erscheinen die fünf Ringe auf weißem Grund. Sie repräsentieren die fünf Kontinente. Als Symbol der Völkerverständigung und Zusammengehörigkeit sind die Ringe miteinander verbunden. Dadurch, dass jede Nationalflagge mindestens eine Farbe der sechsfarbigen olympischen Flagge (*Coubertin* zählte den weißen Untergrund auch als Farbe) enthielt, wurde diese Verbundenheit noch einmal verstärkt. Durch den Ausfall der Olympischen Spiele 1916 wehte die Flagge offiziell erstmals 1920 bei den Spielen in Antwerpen.⁴⁹

Eine weitere Errungenschaft *Coubertins*, die noch heute besteht, ist die Einführung des Modernen Fünfkampfes. In Anlehnung an das in der Antike ausgeübte Pentathlon wollte er mit dieser Sportart bewusst Wettkämpfe mit Militärcharakter in die Spiele einbinden. Ihm war es wichtig, dass Sportler „[...] die wichtigsten Brauchkünste des Lebens beherrschen [...]“.⁵⁰ Diese waren, Rettung, Verteidigung und Fortbewegung. Deswegen involvierte er Schießen, Fechten, Reiten, Laufen und Schwimmen in eine Sportart. Der Moderne Fünfkampf wurde 1912 in Stockholm zum ersten Mal ausgetragen und war ab dann bei allen Spielen dabei.

⁴⁹ vgl. Kaiser 2004, S.8

⁵⁰ Diem 1964, S.303

Insgesamt hat *Coubertin* mit seinen Errungenschaften dazu beigetragen, den Sport so zu formen, wie er heute ist. Gerade der Sport auf internationaler Ebene hat extrem von der Einführung der Olympischen Spiele profitiert. Vor 1896 gab es kaum länderübergreifende Wettbewerbe. Heute sind die internationalen Wettbewerbe insbesondere die Olympischen Spiele das höchste Ziel und gleichzeitig die größte Herausforderung für die meisten Athleten.

Trotz seiner zahlreichen Errungenschaften wurde *Coubertin* zu seiner Zeit nicht verehrt und wäre wohl ohne die Olympischen Spiele in Vergessenheit geraten.⁵¹ Die Menschen wussten damals noch nicht, welches Ausmaß seine Vision haben würde. Aus diesem Grund wird er in einem Video als „*The Most Famous Unknown Person*“⁵² tituliert.

2.2 Die ersten Olympischen Spiele 1896 in Athen

Aufbauend auf der Geschichte von *Pierre de Coubertin* lässt sich in diesem Abschnitt die Auswahl der Sportarten für die ersten Olympischen Spiele besser nachvollziehen. Die Spiele in Athen starteten am 6. und endeten am 15. April 1896. Der Erfolg dieser Veranstaltung stellte den Grundstein für die Weiterführung der Spiele dar.

Laut *Coubertin* sollten die modernen Olympischen Spiele zu dem größtmöglichen Ausmaße alle Sportarten enthalten, die auf der Welt ausgeübt wurden.⁵³ Da der Sport zu dieser Zeit wenig Popularität genoss, wurden bei den ersten Spielen insgesamt neun verschiedene Sportarten in das Programm aufgenommen: Leichtathletik, Gewichtheben, Ringen, Fechten, Schießen, Radfahren, Turnen, Schwimmen und Tennis. Diese waren aufgegliedert in 43 Disziplinen. Ursprünglich waren mehr als neun Sportarten angesetzt, doch die Wettkämpfe im Rudern und Segeln mussten aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse abgesagt werden.⁵⁴ Auch Cricket- und Fußballturniere waren zunächst als Sportarten angedacht, wurden jedoch kurzfristig aus dem Programm gestrichen. Der Grund hierfür ist, dass sich nur eine beziehungsweise keine

⁵¹ vgl. Ullrich 1982, S.165

⁵² Dittrich 2010

⁵³ vgl. Müller 2000, S.706. Nach: Tous les sports in *Revue Olympique* 1910, pp. 115- 118

⁵⁴ vgl. ARD o.J. (ca. 2010)

Mannschaft gemeldet hat. Es durften nur Männer, die dem Amateurstatus⁵⁵ gerecht wurden, antreten.

Zu einem großen Teil waren die ausgewählten Sportarten bereits bei den Olympischen Spielen der Antike vertreten. Die damaligen Laufwettbewerbe lassen sich mit den heutigen Disziplinen der Leichtathletik vergleichen, und der Sport des Ringens wurde ebenfalls übernommen. Leichtathletik hatte deswegen, wie heute, mit insgesamt zwölf Disziplinen, die größte Gewichtung im Programm. Viele Regeln, die bei der Leichtathletik befolgt wurden, sind heute noch aktuell. Es gibt hierbei nur wenige Ausnahmen wie z. B. der Tiefstart mit Startblöcken beim Sprint, der damals nicht erlaubt war.⁵⁶

Die Aufnahme des Schwimmsports in das Programm ist mit der Philosophie *Coubertins* zu begründen. Dieser bevorzugte Einzel- statt Mannschaftssportarten, da sie eine individuelle Persönlichkeitsbildung fördern. Auch deswegen entwickelte sich dieser Sport neben Leichtathletik zu einem zweiten Schwergewicht mit vielen Disziplinen bei den Olympischen Spielen.

Ähnliches gilt für das Turnen. Neben der Tatsache, dass der Turnsport eine Einzelsportart ist, gab es einen weiteren Beweggrund *Coubertins*, diesen Sport ebenfalls aufzunehmen. Er wollte die Olympischen Spiele ebenso für die noch verfeindeten Deutschen attraktiv gestalten. Schließlich wusste er durch seinen Kontakt zu der deutschen Botschaft, dass dieser Sport dort zu der Zeit sehr populär und weit verbreitet war. Er wollte somit ein Zeichen setzen und seinem Ziel, Völkerfeindschaften aufzulösen, näher kommen.

Die Eingliederung des Fechtsports in das olympische Sportprogramm ist damit zu erklären, dass Frankreich zusammen mit Italien die Ursprungsländer dieser Sportart sind. Weiterhin besaß der Sport den erwünschten Militärcharakter, der das Militär von den Spielen überzeugen sollte. Auch das Radfahren und Schießen wurden in Frankreich schon früh ausgeübt.⁵⁷ *Coubertin* wollte die Sportarten international präsentieren, um sie weltweit bekannt zu machen. Die ursprüngliche Idee, Kricket- und Fußballturniere einzuführen, hat sich der Baron bei seinen Reisen nach England abgeschaut. Hier

⁵⁵ Amateurstatus bedeutet vereinfacht, dass die Sportler kein Geld mit dem Sport verdienten. Eine genauere Erklärung wird unter 5.3.3 gegeben.

⁵⁶ vgl. Wichert o.J. (ca. 2008)

⁵⁷ vgl. Christoph 1976, S.9

wurden diese Sportarten bereits Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben und erfreuten sich großer Beliebtheit.⁵⁸

Beim Rudern gab es bereits am Ende des 18. Jahrhunderts die ersten sportlichen Wettkämpfe. Die Sportart mit seiner langen Tradition war also durch das bereits bestehende Wettkampfsystem gut geeignet, in das olympische Programm aufgenommen zu werden. Weiterhin übte *Coubertin* diese Sportart selbst aus, weswegen er sie in die Spiele eingliedern wollte.

Tennis wurde ausgewählt, da es bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine der bedeutendsten Sportarten weltweit war. Darüber hinaus propagierte der Tennissport, wie Golf, Fechten oder Reiten, den Amateurismus in besonderer Weise, da es ein Sport für wohlhabende Menschen war.⁵⁹ Die besten Spieler der Welt sind jedoch aufgrund eines zu weiten Anreisewegs nicht angetreten. Beim Doppel gab es eine Besonderheit, die heute nicht mehr denkbar wäre. Zwei Spieler aus unterschiedlichen Ländern durften zusammen antreten. So kam es, dass ein Deutscher zusammen mit einem Iren die olympische Goldmedaille gewann.⁶⁰

Der Hauptwettbewerb der damaligen Spiele war aus Sicht der Veranstalter eine Disziplin der Leichtathletik. Es war der neu eingeführte Marathonlauf. Die Disziplin geht zurück auf eine Legende, die besagt, dass ein Mann ca. 490 v.Chr. von Marathon nach Athen lief, um die Botschaft des Sieges von Griechenland über die Perser zu überbringen.⁶¹ Diese Strecke misst knapp 40 Kilometer, was der heutigen Marathonstrecke mit 42,2 Kilometern fast entspricht. Der Sieger des ersten Marathonlaufs war der Grieche *Spyros Louis*. Als er in das Stadion lief, wurde die Euphorie deutlich, welche die Olympischen Spiele entfachen kann. Zuschauer weinten vor Freude und der Sieger wurde von vielen Privatpersonen reich beschenkt.⁶²

Obwohl in den Statuten der *IOC*-Sitzung 1894 festgelegt wurde, dass alle Athleten der Amateurregel zu folgen haben, gab es bei den Spielen 1896 bereits eine Ausnahme. Beim Fechten waren überraschender Weise professionelle Sportler erlaubt. Hier gab es einen Spezialwettbewerb, da es in manchen Ländern Professoren für militärisches

⁵⁸ vgl. Teves 2010

⁵⁹ vgl. Priebe 2009

⁶⁰ vgl. Kaiser 2004, S.23

⁶¹ vgl. Young, David 2010, S.47: „From Olympia 776 BC to Athens 2004 – The origin and authenticity of the modern Olympic Games“ In: Girginov 2010, S.40 - 49

⁶² vgl. Krämer 1971 S. 70

Fechten gab, die den Rang eines Offiziers hatten. So konnte das Militär mit eingebunden werden.

Bei der inoffiziellen Medaillenwertung gewannen die Amerikaner die Spiele mit elf Siegen. Deutschland wurde Dritter, aber stellte mit *Carl Schuhmann* den besten Athleten. Er gewann als Turner am Barren, am Reck und im Pferdsprung und kam mit seinem Sieg beim Schwergewichtsringen – er hatte die Sportart vorher noch nie trainiert – auf vier Olympiasiege. Dafür erhielt er vier Silbermedaillen, da es zu dieser noch keine Goldmedaillen gab. Der Zweitplatzierte erhielt die Bronzemedaille und der Dritte ging bereits leer aus.⁶³

Insgesamt waren die Spiele in Athen von einer gewissen Unvorhersehbarkeit gekennzeichnet. Obwohl der Erfolg dieser Veranstaltung nicht garantiert war, mussten die Sportler auf eigene Kosten anreisen und vielen Athleten wurde es verboten, überhaupt teilzunehmen. Dennoch waren die Spiele ein voller Erfolg und ein guter Grund dafür, sie vier Jahre später wieder stattfinden zu lassen.

Die Auswahl der damaligen Sportarten für die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit beeinflusst das Sportprogramm heute noch. Viele der Sportarten werden weiterhin ausgeführt und mit Fechten, Leichtathletik, Turnen und Schwimmen gibt es sogar vier Stück, die bislang jedes Mal ein Teil der Spiele waren. Das Sportprogramm wurde maßgeblich durch den Lebensweg von *Coubertin* geprägt. Nicht nur sein ideologischer Hintergrund spiegelt sich in seiner Auswahl wider, sondern auch sein Privatleben. Viele Sportarten, die der Franzose selbst in seiner Freizeit ausübte, wie Fechten, Tennis oder Radfahren wurden bei den Olympischen Spielen aufgenommen.

⁶³ vgl. Jordan/Lenz S.14

3 Entwicklung der Olympischen Spiele ab 1900 im Hinblick auf das Sportprogramm

In diesem Kapitel wird die Entwicklung des olympischen Sportprogramms ab 1900 dargestellt. Nachdem die ersten Spiele in Athen ausführlicher behandelt wurden, um den Beginn des olympischen Programms aufzuzeigen, wird auf die weiteren Veranstaltungen in gekürzter Fassung eingegangen. Es wird hierbei besondere Aufmerksamkeit darauf gelegt, welche Sportarten wann und warum in das Olympische Programm aufgenommen wurden.

Nach den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm werden sich die Sportarten nur noch geringfügig verändern, weshalb es sinnvoll ist, ab diesem Zeitpunkt nicht weiter auf die einzelnen Spiele einzugehen. Die Ursprünge der meisten Sportarten werden hier bereits bekannt sein. Stattdessen wird ein Vergleich von den heutigen Sportarten zu den damaligen gezogen, um so insgesamt eine Zusammenfassung der Entwicklung des Sports bei den Spielen zu erstellen.

3.1 Olympische Spiele in Paris 1900

Bei den Spielen in Paris 1900 war es einfacher als in Athen, Geldgeber zur Unterstützung des Projekts zu finden. Der Grund dafür waren die erfolgreichen Spiele 1896, die in Frankreich eine hohe Presseaufmerksamkeit erzielen konnten. Weiterhin wurde mittlerweile an vielen Schulen die Idee von *Coubertin*, den Sport als Teil des Unterrichtsprogramms einzuführen, durchgesetzt. Befürworter dieser Idee mussten gleichzeitig Unterstützer der Olympischen Spiele sein. Auf der anderen Seite gab es jedoch noch weiterhin viele Professoren und Politiker, die dem Sport keine Bedeutung zusprechen wollten. Für sie war Sport überflüssig.⁶⁴

Aufgrund der einflussreichen Gegner der Olympischen Spiele war die Organisation, obwohl das IOC diesmal vier Jahre lang Zeit hatte, schwieriger. Ein weiterer Grund hierfür lag in der gleichzeitig stattfindenden Weltausstellung. Der Generalsekretär der Weltausstellung *Alfred Picard* wollte, dass die Olympischen Spiele als Nebenprogramm mit eingegliedert werden. *Coubertin* war zunächst gegen diesen Vorschlag und wollte die Wettkämpfe parallel laufen lassen. Zu dieser Zeit hatte die Weltausstellung jedoch eine wesentlich größere Bedeutung, sodass *Coubertin* einlenken musste, um nicht alle

⁶⁴ vgl. Müller 2000, S.389. Nach: Olympic Memoirs, Chap. 5, Lausanne, IOC, 1997, pp. 58- 69

Zuschauer zu verlieren. Somit traten die Spiele nur als Begleiterscheinung der Weltausstellung auf und wurden kaum wahrgenommen. Deswegen wurden sie zu einem Misserfolg. Es gab weder eine Eröffnungszeremonie noch eine Abschlussfeier. Weiterhin wurden weder Medaillen noch Ehrenpreise an die Sieger verteilt. Diese wurden erst Jahre nach der Veranstaltung an die Gewinner verschickt.⁶⁵

Durch den Mix aus Weltausstellung und Olympischen Spielen gab es eine signifikante Eigenart im Sportprogramm. Es gab einige olympische und einige nichtolympische Disziplinen. Das Problem war, dass auch im Rahmen der Weltausstellung einige sportliche Wettkämpfe wie z. B. das Motorbootrennen ausgetragen wurden. Diese Wettbewerbe werden in vielen Chroniken der Olympischen Spiele als Teil des Programms angesehen und sind heute weiterhin umstritten.⁶⁶

Dennoch hat sich das olympische Sportprogramm im Vergleich zu 1896 weiterentwickelt. Gewichtheben wurde gestrichen und ein Golfturnier neu eingeführt. Die Anzahl der Disziplinen in der Leichtathletik, im Fechten und Schwimmen wurden erhöht. Kürzungen gab es beim Radfahren und im Turnen, bei dem acht Disziplinen zu einem turnerischen Mehrkampf zusammengefasst wurden. Außerdem wurden insgesamt mehr Sportarten angesetzt. Neu dabei waren Rudern und Segeln – nachdem diese Sportarten 1896 ausgefallen sind – Golf und Rugby, wo ein Turnier den Olympiasieger entscheiden sollte. Bei der Mannschaftssportart fehlten jedoch erneut die Teilnehmer, sodass der Sieger mit nur einem Spiel entschieden wurde, weswegen der Olympiasieg nicht vollständig anerkannt werden konnte. Auch beim Reiten, dem Sport für die Oberschicht, wurden erstmalig Wettbewerbe ausgetragen. Aufgrund der Weltausstellung ist jedoch unklar, wie viele Wettbewerbe von wie vielen Teilnehmern genau ausgeführt wurden.⁶⁷

Eine große Besonderheit war, dass die ersten Frauen gegen den Willen *Coubertins* an den Olympischen Spielen teilnahmen. Für ihn waren die Spiele den Männern vorbehalten, wie es bereits bei dem griechischen Vorbild Brauch war. Auch in Zukunft versuchte er, die Frauenbewegung immer wieder einzuschränken. Die Frauen nahmen insgesamt mit 22 Athletinnen hauptsächlich an den Sportarten Golf und Tennis teil. Weiterhin au-

⁶⁵ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.21

⁶⁶ vgl. Kaiser 2004, S.26

⁶⁷ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.19

ßergewöhnlich war ein Turnier in der Sportart Tauziehen, welches die Engländer für sich entscheiden konnten.⁶⁸

Insgesamt fanden bei den Olympischen Spielen in Paris bereits 97 Wettbewerbe in 18 Sportarten statt. Die Anzahl hat sich daher im Gegensatz zu Athen, wo 43 Wettbewerbe ausgetragen wurden, mehr als verdoppelt. Aufgrund der organisatorischen Missstände, die durch die Eingliederung in die Weltausstellung entstanden sind, erzielten die Spiele nur eine geringe Aufmerksamkeit.

Trotz der negativen Kritik war die Ausführung der Wettkämpfe von hoher Bedeutung. Gerade durch die Internationalität, die es in diesem Ausmaß noch nicht gab, entstanden bereits vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Dachorganisationen, die bis heute Bestand haben. Auf diese Weise wurde bereits 1904 der internationale Fußballverband gegründet. Drei Jahre später folgten die Verbände der Schützen und Segler, 1908 traten die Schwimmer zusammen, 1912 die Leichtathleten und 1913 schlossen sich die Fechter zu einem internationalen Verband zusammen.⁶⁹ Die Wichtigkeit dieser Spiele äußert sich hier also durch den Beginn der Verbandsstrukturen.

Auch im Hinblick auf das olympische Sportprogramm wurden nach diesen Spielen 1901 bei einem Kongress wegweisende Entscheidungen getroffen. Es wurde darüber diskutiert, ob ein Standardsportprogramm für die Zukunft sinnvoll wäre. Der schwedische Vorschlag, nur antike Sportarten mit einzubinden, wurde jedoch deutlich von *Coubertin* abgelehnt. Er erkannte bereits, dass jede Zeit seine spezifischen Sportarten bringen würde und dass das *IOC* dieser Dynamik nicht im Weg stehen sollte.⁷⁰

Rückblickend war diese Aussage *Coubertins* wichtig für die weitere Entwicklung des olympischen Programms. Somit sagte er 1901 bereits, dass auch neue Sportarten eine Möglichkeit bekommen sollten, Teil der Olympischen Spiele zu werden.

3.2 Olympische Spiele in St. Louis 1904

Bei den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis wurden zum ersten Mal Goldmedaillen verteilt. Doch auch diese Veranstaltung hatte mit vielen Problemen zu kämpfen. Bereits bei der Vergabe der Spiele trat Verwirrung auf. Zunächst wurde Chicago von den *IOC*-Mitgliedern als Austragungsort gewählt. Jedoch sprach sich *Theodor Roosevelt* kurzfri-

⁶⁸ vgl. Tretbar 2008

⁶⁹ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.21

⁷⁰ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.23

stig für die andere Bewerberstadt St. Louis aus, da die Planungen in Chicago ins Stocken geraten waren. *Coubertin* veranlasste daraufhin zwei Jahre vor den Spielen eine Neuwahl des Austragungsortes, die St. Louis für sich entscheiden konnte.

Weiterhin kennzeichnend für diese Spiele war, dass es Sportarten gab, bei denen nur Amerikaner gegeneinander antraten, wodurch die Internationalität verloren ging. Dadurch, dass die Wettkämpfe zum ersten Mal in Amerika stattfanden, wurden neue Sportarten, wie Basketball oder Baseball eingeführt. Dieser Mannschaftssport wurde außerhalb von Amerika jedoch kaum ausgeübt, weswegen es hier zu rein amerikanischen Duellen kam.⁷¹ Ansonsten gab es wenige Veränderungen im olympischen Programm. Unter den insgesamt 17 Sportarten war diesmal zudem Boxen zu finden, ein weiterer Sport, den *Coubertin* in seinem Privatleben ausübte.

Allgemein war die lange Anreise ein Problem für die Europäer. Viele Länder wie z. B. Frankreich, Finnland oder Belgien blieben den Spielen komplett fern. Dadurch entstand ein Ungleichgewicht, was die Anzahl der Athleten pro Land betraf. Die Amerikaner konnten deutlich mehr Athleten stellen, als alle teilnehmenden europäischen Länder zusammen. Diese Situation spiegelte sich genauso in der Medaillenwertung wider. Auf dem ersten Platz lagen die Amerikaner mit 78 Gold-, 84 Silber-, und 82 Bronzemedailen und auf dem zweiten Rang lag Deutschland mit vier Gold-, vier Silber- und vier Bronzemedailen.⁷² Nicht nur aus diesem Grund konnten diese Olympischen Spiele nicht überzeugen.

Ebenso wurde der gleiche Fehler begangen wie bereits vier Jahre zuvor in Paris. Wiederholt wurde die Veranstaltung zu einem Anhängsel der Weltausstellung und fand somit kaum Beachtung. Deswegen konnte erneut nicht an den Erfolg der ersten Spiele angeknüpft werden.

Eine Eigenart der Spiele waren die Anthropologie Tage, die parallel stattfanden. Hier wurden Wettbewerbe ausgetragen, an denen nur ethnische Minderheiten wie Indianer teilnehmen durften und in Wettbewerben wie Steinwerfen oder Schlammkämpfen gegeneinander antreten sollten. Viele Menschen, ebenso *Coubertin*, fanden diese Wettkämpfe rassistisch und abstoßend. Sie dienten nicht der kulturellen Förderung, sondern verstießen genauso gegen den Toleranzgedanken der Olympischen Spiele.⁷³

⁷¹ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.34

⁷² vgl. Olympia – Lexikon o.J. (ca. 2006)b

⁷³ vgl. Kaiser 2004, S.57

3.3 Olympische Spiele in London 1908

1908 fanden die Wettkämpfe in London statt. Mit über 2000 Teilnehmern waren sie zu der Zeit mit Abstand die größten Olympischen Spiele. Die Eröffnungszeremonie war am 27. April und die Abschlussfeier am 31. Oktober. Dieser lange Zeitraum von sechs Monaten ähnelte den Spielen 1900 und 1904. Da die Weltausstellung diesmal nicht zur gleichen Zeit stattfand, spiegelte der Veranstaltungszeitraum diesmal das große Sportprogramm wider. Mit 109 Wettkämpfen war das Programm so groß wie nie zuvor. Diese Masse an Spielen musste aus organisatorischer Sicht erst einmal bewältigt werden. Deswegen wurden die Spiele in vier Teile aufgegliedert: die Frühjahrsspiele, die Sommerspiele⁷⁴, die nautischen und die Winterspiele.⁷⁵

Insgesamt wurden bereits 24 verschiedene Sportarten ausgetragen. Neu dabei waren Jeu de Paume⁷⁶, Rackets⁷⁷, Hockey und ungewöhnlicher Weise das Motorbootrennen. Die Frühjahrsspiele starteten direkt nach der Eröffnung der Spiele. Hier wurden Wettkämpfe in den Sportarten Tennis, Polo, Rackets und Jeu de Paume ausgetragen.

Der Hauptteil der Spiele fand im Julimonat statt. Es waren die Sommerspiele, die sich aufgrund der örtlichen Konzentration innerhalb eines Stadions großer Beliebtheit erfreuten. Hier wurden zum größten Teil die Leichtathletikwettbewerbe veranstaltet. Nach den Sommerspielen folgten die nautischen Spiele. Wie der Name bereits verrät, fanden in diesem Teil die Wettkämpfe statt, die auf dem Wasser ausgetragen wurden. Die Sportarten hierzu waren Rudern, Segeln und zum ersten und letzten Mal der Motorbootsport. Den letzten Teil der Olympischen Spiele in London stellten die Winterspiele dar. Jedoch war die einzige Sportart, die etwas mit dem Winter zu tun hatte, das Eiskunstlaufen. Ansonsten wurden hier die Wettkämpfe im Boxen, Fußball, Lacrosse, Hockey und Rugby ausgetragen.⁷⁸

Durch die zeitliche und örtliche Konzentration, insbesondere bei den Sommerspielen, wurden die Olympischen Spiele 1908 zu einem großen Erfolg. Wieder einmal stellte das Gastgeberland mit 737 Athleten die Großzahl der Teilnehmer, wodurch der Medail-

⁷⁴ Hier wird der Begriff „Sommerspiele“ zum ersten Mal offiziell verwendet.

⁷⁵ vgl. Vorholt/Witzenhausen 2011

⁷⁶ Vorläufer des Tennissports mit Ursprung in Frankreich.

⁷⁷ Vorläufer des Squashsports.

⁷⁸ vgl. FH Köln 2011

lenspiegel zugunsten Großbritanniens ausfiel.⁷⁹ Bei diesen Spielen ist weiterhin der Spruch entstanden:

*„Das Wichtigste bei den Olympischen Spielen ist nicht zu Gewinnen,
sondern daran teilzunehmen“*

den *Coubertin* bei einem Streit zweier 400m Läufer ausrief. Später wurde dieser Spruch in das Motto *„Dabei sein ist alles“* umgemünzt.⁸⁰

3.4 Olympische Spiele in Stockholm 1912

Die Olympischen Spiele 1912 in Stockholm sollten wegweisend für folgende Veranstaltung werden. Modernste Technik wurde eingesetzt, um die Kampfrichter bei ihren Entscheidungen zu unterstützen und den Platz für Fehler zu minimieren. So wurden die elektronische Zeitmessung und das Fotofinish eingeführt.⁸¹ Weiterhin wurde der Zeitraum der Spiele deutlich verkürzt, um es für die Zuschauer interessanter zu gestalten. Die Veranstaltung wurde am 29. Juni eröffnet und endete mit der Abschlusszeremonie am 27. Juli 1912.

Bei dem Olympischen Programm wurden, im Gegensatz zu 1908, viele Sportarten wie Boxen, Hockey oder Rugby eingespart. Hinzu kam der von *Coubertin* lang erwünschte Fünfkampf sowie das Reiten, bei dem dieses Mal mehrere Disziplinen ausgetragen wurden. Dadurch stieg die Popularität dieser Sportart enorm und fehlte seitdem nicht einmal bei den Olympischen Spielen. Insgesamt wurden 102 Wettbewerbe in 16 Sportarten ausgeführt.⁸² Erstaunlich bei der Betrachtung des Sportprogramms 1912 ist, dass 100 Jahre später bei den Olympischen Spielen 2012 in London nach wie vor alle Sportarten bis auf Tauziehen vertreten sind.

Zum ersten Mal gab es außerdem die von *Coubertin* gewünschten Literatur- und Artistik-Wettbewerbe. Sie sollten die Olympischen Spiele in erster Linie von anderen internationalen Sportwettkämpfen abheben und außerdem international zur kulturellen Förderung beitragen. Mit seinem Werk *„Ode an den Sport“* belegte *Coubertin* selbst unter einem Pseudonym den ersten Platz und gewann die Goldmedaille. Auch in den Folgejahren wird die Literatur sowie die Kunst eine wichtige Rolle in der Geschichte der

⁷⁹ vgl. Kaiser 2004, S.94

⁸⁰ vgl. Schmieder 2008

⁸¹ vgl. Haschke 2004, S.33

⁸² vgl. IOC o.J. (ca. 2000)a

Olympischen Spiele übernehmen. Diese Wettbewerbe sollen verdeutlichen, dass es bei der Veranstaltung mit den fünf Ringen um mehr als nur Sport geht. Dadurch heben sie die Einzigartigkeit der Spiele hervor, bei der die Kultur heute noch eine wichtige Rolle spielt.⁸³

Die Spiele in Stockholm wurden vor allem durch den reibungslosen Ablauf ein Erfolg und legten den Grundstein für weitere Veranstaltungen. Den Medaillenspiegel entschieden die Amerikaner für sich. Zweiter wurde das schwedische Team und der dritte Platz ging an Großbritannien.

3.5 Olympische Spiele in London 2012

Nach den Olympischen Spielen in Stockholm 1912 gab es die Sportarten betreffend, wie erwähnt, nur noch wenige Veränderungen. Mehr als zwei Drittel der Sportarten im Programm 2012 waren bis 1912 bereits mindestens ein Mal Teil der Olympischen Spiele. Insgesamt sind in den vergangenen 100 Jahren noch acht Sportarten neu dazu gekommen: Baseball, Handball, Kanu, Softball, Taekwondo, Tischtennis, Triathlon und Volleyball. Base- und Softball wurden jedoch für die Spiele 2012 aus dem Programm gestrichen. Der Grund für die Aufnahme der Sportarten lag größtenteils in ihrer Popularität und der weiten Verbreitung.

Dennoch hat sich Sportprogramm durch die Aufnahme von vielen Disziplinen und Wettbewerben pro Sportart stark verändert. Die Anzahl der Wettkämpfe hat sich im Vergleich zu 1912 mehr als verdreifacht. Das bedeutet, dass gleichzeitig die Organisation der Spiele enorm weiterentwickelt und professionalisiert wurde. Die 302 Wettbewerbe werden innerhalb von drei Wochen und zwei Tagen in dem Zeitraum vom 27. Juli bis zum 12. August ausgetragen. Diese Weiterentwicklung wird ebenso durch neue Reglementierungen für die Anzahl an Sportarten und Athleten deutlich.⁸⁴

Die Regeln sind mittlerweile in der Olympischen Charta verankert und besagen, dass mindestens 25 verschiedene Sportarten bei den Olympischen Spielen vertreten sein müssen. Gleichzeitig darf jedoch die Maximalanzahl von 28 nicht überschritten werden. Sie wurden bei der 114. Session im Jahr 2002 in Mexiko-Stadt aufgenommen, um das

⁸³ vgl. Müller 2000 S.405. Nach: Olympic Memoirs, Chap.6, Lausanne, IOC, 1997, pp.72-79

⁸⁴ vgl. IOC 2012a S.2

olympische Programm zu limitieren. Die Teilnehmerzahl wurde auf 10.500 Athleten begrenzt.⁸⁵

Nach den Ausfällen der Spiele 1916, 1940 und 1944, aufgrund der beiden Weltkriege, werden die Olympischen Spiele in London ihr 30. Jubiläum feiern. London ist damit die einzige Stadt, die nach 1908 und 1948 zum dritten Mal Austragungsort der Spiele ist. Athleten sowie Zuschauer aus der ganzen Welt werden teilnehmen. Eine Veranstaltung mit diesem Ausmaß ist nicht mehr wie früher, privat zu finanzieren. Heute wird dies von den Medien und Sponsoren übernommen.

3.6 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das sportliche Programm bei den Olympischen Spielen eine deutliche Entwicklung gemacht hat. Heute muss die Teilnehmer- sowie die Sportartenanzahl bereits limitiert werden, damit es für eine Stadt überhaupt noch möglich ist, die Spiele zu organisieren.

Über die Jahre hinweg waren neben den Kunstwettbewerben und dem Motorbootrennen weitere kuriose Sportarten und Disziplinen mit in die Olympischen Spiele eingebunden. Das erklärt, warum es beispielsweise 1900 in Paris ein Hindernisrennen beim Schwimmen, bei dem die Teilnehmer über eine Distanz von 200 Metern Hindernisse im und unter Wasser überwinden mussten, gab. Im gleichen Jahr wurde außerdem ein Wettbewerb im Taubenschießen durchgeführt. Allerdings wurden hierbei nicht wie üblich auf Tontauben, sondern auf echte Tauben geschossen. Insgesamt 300 Tiere wurden erschossen und ein Belgier gewann mit 22 geschossenen Exemplaren.⁸⁶ Dies könnte ein Grund dafür sein, warum es Sportarten dieser Art bei den heutigen Olympischen Spielen nicht mehr gibt.

⁸⁵ vgl. IOC 2012b S.2

⁸⁶ vgl. Tretbar 2008

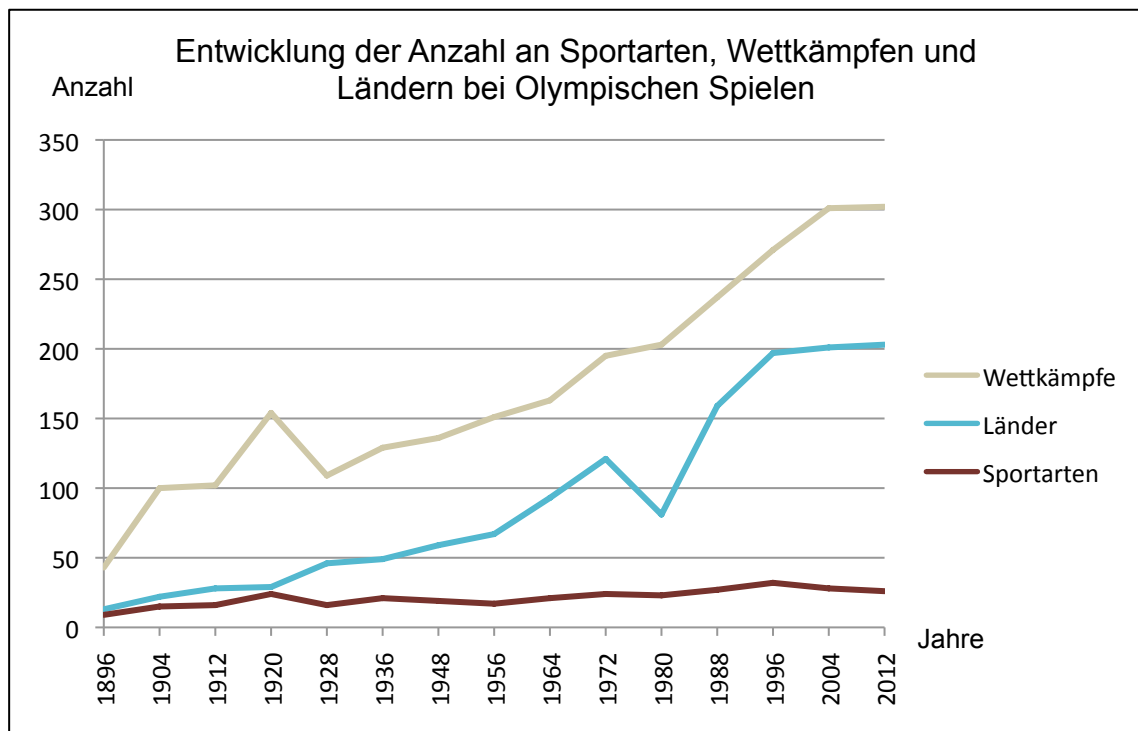


Abbildung 2: Entwicklung der Anzahl an Sportarten, Wettkämpfen und Ländern bei Olympischen Spielen
(Quelle: eigene Darstellung)

Diese Grafik stellt die Entwicklung der Olympischen Spiele im Hinblick auf die Anzahl der Wettkämpfe, Sportarten und teilnehmenden Ländern dar. Die minimale Anzahl, die es bei den Sportarten gab, ist neun, was bei den Olympischen Spielen 1896 in Athen der Fall war. 1920 gab es bereits 24 verschiedene Arten des Sports, was jedoch anschließend wieder reduziert wurde. Die meisten Sportarten, 32 an der Zahl, wurden 1996 in Atlanta ausgetragen. Sechs Jahre später wurden sie bereits durch die erwähnte Regelung auf maximal 28 limitiert.

Zu Beginn der olympischen Geschichte wurde viel ausprobiert, was die Einbindung neuer Arten des Sports betraf. Es war damals noch unklar, welcher Sport sich als erfolgreich herausstellen sollte. Deswegen herrschte eine hohe Fluktuation im olympischen Programm, in dem viele Sportarten bereits nach erstmaliger Teilnahme an den Spielen, wieder gestrichen wurden.

Die Anzahl der teilnehmenden Länder hat stetig zugenommen. Die ersten Spiele fanden noch mit 13 verschiedenen Nationen statt. 2012 werden in London ca. 200 verschiedene *Nationale Olympische Komitees (NOK)* teilnehmen.⁸⁷ Somit ist in der

⁸⁷ vgl. LOCOG 2012a

heutigen Zeit beinahe jede einzelne Nation bei den Olympischen Spielen vertreten. Obwohl die Zunahme der Länder insgesamt kontinuierlich verläuft, lässt sich 1980 ein starker Einbruch feststellen.

Der Grund hierfür ist der Kalte Krieg und die verhärteten Fronten der West- und Ostländer. Die Olympischen Spiele fanden in Moskau statt und die Amerikaner forderten ihre Verbündeten auf, nicht an den Spielen teilzunehmen. Viele europäische Länder reisten dennoch mit ihren Athleten nach Russland. Es war der größte Boykott der olympischen Geschichte. Insgesamt nahmen 81 Nationen an diesen Spielen teil.⁸⁸

Bei der Anzahl der Wettkämpfe zeigt sich ein ähnliches Bild. Es lässt sich eine kontinuierliche Zunahme erkennen, wobei ein Ausschlag im Jahr 1920 auffällt. Dieser geht zurück auf die Olympischen Spiele in Antwerpen, bei denen zusätzlich Wintersportarten wie Eishockey oder Eiskunstlauf vertreten waren. Außerdem gab es bei dieser Veranstaltung allein beim Schießen bereits 21 Wettkämpfe.⁸⁹

Insgesamt lässt sich feststellen, dass gerade zu Beginn der Spiele das olympische Sportprogramm stark durch die Person *Coubertin* geprägt wurde. Früh wurden alle Sportarten, die er selbst ausübte, in das Programm mit eingebunden. Außerdem wurde wiederholt der Sport ausgewählt, der seinen Ursprung in Frankreich hatte, wie die Beispiele Fechten oder Radfahren zeigen. Weiterhin wird der Einfluss seiner Englandaufenthalte deutlich. Deswegen schafften es Rugby oder Polo früh in die Olympischen Spiele. Dennoch muss erwähnt werden, dass *Coubertin* damals bereits versuchte, alle Sportarten, die auf der Welt ausgeübt werden, größtmöglich mit in das Programm einzubeziehen.

Heute wäre dieser Grundsatz bei so vielen verschiedenen Arten des Sports undenkbar. Das *IOC* hat sich umstrukturiert und Reglementierungen für die Höchstanzahl der Sportarten beschlossen. Trotzdem bleibt bestehen, dass das heutige Sportprogramm entscheidend von den ersten Jahren der Geschichte der fünf Ringe geprägt wurde. Neben Fechten, Leichtathletik, Schwimmen und Turnen gibt es weitere Sportarten, wie Rudern oder der Radsport, die nur einmal bei den Spielen gefehlt haben.

⁸⁸ vgl. Haschke 2004, S.153

⁸⁹ vgl. Kaiser 2004, S.128

4 Rolle der Medien in Bezug auf das olympische Programm

Die Medien spielen heutzutage im täglichen Leben eine wichtige Rolle und haben eine große Bedeutung. Auch bei den Olympischen Spielen entscheiden sie maßgeblich über Erfolg oder Misserfolg der Veranstaltung. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung des Sportprogramms ersichtlich. Wenn dieses den Zuschauern nicht zusagt und dadurch niedrige Einschaltquoten verursacht, kann es dazu führen, dass diese Spiele als Misserfolg in die Geschichte eingehen. Daher ist es im Zeitalter der Medien wichtig, medienwirksame Sportarten auszuwählen.

4.1 Beginn der Kommerzialisierung

Um die Entwicklung der Olympischen Spiele hin zu einem ertragreichen Produkt nachvollziehen zu können, ist zunächst ein Abschnitt über den Beginn der Kommerzialisierung sinnvoll. Weiterhin ist dies gleichzeitig die Hinleitung zu dem nächsten Kapitel, in dem der Einfluss der Medien auf die olympischen Sportarten und auf den Sport allgemein beschrieben wird.

Die ersten Olympischen Spiele waren noch stark gestützt von dem Privatvermögen *Coubertins*. Wenn er nicht als Sohn einer Adelsfamilie zur Welt gekommen wäre, hätte er seine Vision nicht umsetzen können. Nicht nur, weil er dann weniger Geld besessen, sondern auch weniger Ansehen genossen hätte, welches noch Anfang des 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung war. Zu Gesprächen mit höheren Staatsministern wäre es wahrscheinlich nie gekommen und die Privilegien für seine Auslandsaufenthalte hätte der französische Baron nicht erhalten.

Trotz seiner hohen Position engagierte sich *Coubertin* auch im sozialen Bereich und forderte den Sport für alle. Für dieses Ziel opferte er nahezu sein komplettes Privatvermögen. So wurden Kongresse des *IOC* zu einem Großteil aus seiner Tasche finanziert. Ebenso wurden Veranstaltungen mit dem Zweck, Geld für die Olympischen Spiele zu sammeln, mit dem Vermögen der *IOC*-Mitglieder und vor allem *Coubertins* organisiert. Es musste sich an Privatpersonen gewandt werden, damit die ersten Spiele in Athen überhaupt stattfinden konnten.⁹⁰

⁹⁰ vgl. Barney/Wenn/Martyn 2004, S.22

Im Zuge der Popularisierung der Olympischen Spiele waren die Entwicklung der Technik und Medien von großer Bedeutung. Mitte des 19. Jahrhunderts gelang der Durchbruch in der Telegrafie, wodurch ein erstes zusammenhängendes Telegrafennetz in Deutschland entstand. Auf diese Weise konnten Informationen deutlich schneller transportiert werden. Dieser Fortschritt ebnete außerdem den Weg für weitere Entwicklungen, wie das spätere Radio oder Fernsehen.⁹¹ Weiterhin gab es zu dieser Zeit große Fortschritte bei der Eisenbahn. Die erhöhte Anzahl an Bahnverbindungen ermöglichte es, die Sportler mit ihrem Gepäck schneller zu ihren Zielorten zu bringen.

Im Zusammenhang mit dem medialen Fortschritt konnten die Informationen über die gelungene Premiere der Olympischen Spiele einfacher verbreitet werden. Dadurch konnten das Ansehen und die Bekanntheit der Veranstaltung auf der ganzen Welt gesteigert werden, sodass Sponsoren früh auf die Spiele aufmerksam wurden.

Nach den Olympischen Spielen in Paris 1900 und denen in St. Louis 1904, die beide an eine größere Veranstaltung angegliedert waren, gab es 1908 die erste offizielle Werbung in der Geschichte der Spiele. Sie war in den Broschüren zu finden, welche die Sportarten beschrieben. Diese Anzeigen hatten jedoch nur den Zweck, die Kosten ein wenig abzudecken, mit denen das IOC belastet war. Insgesamt mussten die Veranstalter in den Anfangsjahren der Spiele deutliche finanzielle Verluste hinnehmen.

Ab 1912 wurden die Versuche, Geld zu generieren, professioneller. Es entstand mit der „Athletic Lottery“ eine Lotterie mit dem Zweck, die Idee der Olympischen Spiele finanziell zu unterstützen. Außerdem setzte die frühe Kommerzialisierung durch die Abgabe von Verkaufsrechten ein. Dadurch konnten olympische Andenken verkauft werden. Die Verkaufsrechte deckten wiederum nur einen geringen Teil der Kosten ab.⁹²

Durch die Weiterentwicklung der Spiele und dessen Sportprogramm wurden diese immer größer und teurer. Sie wurden spätestens nach 1912 zu einer Massenveranstaltung, die aus Privatinvestitionen allein nicht mehr zu finanzieren waren. Viele Debatten wurden darüber geführt, woher das fehlende Geld kommen sollte. Deswegen entstand die Notwendigkeit, nach anderen Geldquellen zu suchen und die Kommerzialisierung so zu fördern. Aus diesem Grund wurde 1924 in Paris die Werbung bereits offensiv betrieben und öffentlich im Stadion zur Schau gestellt.

⁹¹ vgl. Ebers o.J. (ca. 2008)

⁹² Die Informationen für diesen Abschnitt entstammen hauptsächlich aus Barney/Wenn/Martyn 2004, S. 24 ff.

Anschließend folgte in Amsterdam 1928 die lange Partnerschaft mit *Coca-Cola*, die noch heute besteht. Die Spiele in Los Angeles 1932 wurden bereits aktiv beworben und erzielten laut Abschlussbericht ein Plus von circa 1,25 Millionen Dollar.⁹³ Bei den darauffolgenden Spielen in London wurden erstmalig die Fernsehrechte verkauft, obwohl das Fernsehen 1948 noch nicht seinen Durchbruch in den meisten Ländern hatte. *BBC (British Broadcasting Corporation)* kaufte die Rechte für etwa 3000 Dollar. Des Weiteren wurde eine entscheidende Änderung in der Olympischen Charta vorgenommen. Diese besagt seitdem, dass das *IOC* Besitzer des Logos der fünf Ringe sowie des Mottos „*citius, altius, fortius*“ ist. Dadurch ließen sich in den Folgejahren weitaus höhere Erträge durch den Verkauf von Rechten generieren.⁹⁴

So nahm die Kommerzialisierung ihren Lauf und wurde, auch bedingt durch die ständige Vergrößerung der Olympischen Spiele und der damit zusammenhängenden Notwendigkeit mehr Geld zu generieren, immer stärker betrieben. Daraus entstand ein hohes Konfliktpotenzial, da viele Menschen der Ansicht waren und es bis heute sind, dass das *IOC* auf diese Weise die Identität der Olympischen Spiele verkauft hat. Die Kritik lautet, das *IOC* sei nur noch auf die Wirtschaftlichkeit bedacht und würde so das Image als Vertreter von Werten wie Frieden und Völkerverständigung verlieren. *Avery Brundage*, *IOC*-Präsident von 1952 bis 1972 und Vertreter von *Coubertins* Idealen, machte die Situation, in der das Komitee steckte, deutlich:

„I’m not sure that we should ever get into business. But on the other hand certainly we should not give millions of dollars away.“⁹⁵

Der Verkauf von Fernseh- und Rundfunkrechten und die daraus entstehende wirtschaftliche Tätigkeit war nun fester Bestandteil bei der Organisation der Spiele. Mit dem Amtsantritt von *Juan Antonio Samaranch* als *IOC*-Präsident und seinem ersten Olympischen Kongress 1981 in Baden-Baden wurde die bereits bestehende Kommerzialisierung durch die Freigabe der Einnahmemöglichkeiten offiziell stattgegeben. Von nun an wurde das Produkt „Olympische Spiele“ so effizient verkauft wie möglich. Die Erlöse gehen seither größtenteils beim *IOC* ein, wodurch es aus finanzieller Sicht eine luxuriöse Situation erhielt. *Samaranch* nannte den Punkt auf der Agenda 1981 „Kom-

⁹³ vgl. Bammer 2003, S.29

⁹⁴ vgl. Barney/Wenn/Martyn 2004, S.56 f.

⁹⁵ Avery Brundage sagte diesen Satz am 03.08.1955 zu Mitgliedern der *IOC*-Exekutive. Nach: Barney/Wenn/Martyn 2004, S.59

merzielle Ehrlichkeit“, die ebenso aus sportlicher Sicht die Olympischen Spiele revolutionierte.⁹⁶

Im Zuge des finanziellen Umbruchs wurde auch die Amateurregelung aus der Olympischen Charta gestrichen. Dadurch war es nun professionellen Athleten erlaubt, an den Spielen teilzunehmen. Die dadurch gesteigerte Attraktivität der Wettbewerbe wirkte sich wiederum positiv auf die Umsätze des *IOC* aus.⁹⁷

Die Kommerzialisierung hat sich endgültig durchgesetzt. Für die Fernsehrechte der Olympischen Spiele 2012 wurde die Rekordsumme von 1,18 Milliarden Dollar von dem Sender *NBC (National Broadcasting Company)* allein für Amerika bezahlt. Weitere 570 Millionen Dollar bezahlte die *EBU (European Broadcasting Union)* für die Rechte in Europa.⁹⁸ Die Wichtigkeit, dass die olympischen Sportarten möglichst telegen sein müssen, wird spätestens bei diesen Zahlen deutlich.

Insgesamt wurde die Kommerzialisierung der Spiele stark durch die Entwicklung der Medien beeinflusst. Durch die Einführung des Radios und des Fernsehers konnten die Spiele bald auf der ganzen Welt verfolgt werden. Die Reichweite und die Begeisterung, welche die Veranstaltung bei den Menschen erreichte, waren überdurchschnittlich hoch und die Medienkonzerne setzten das *IOC* mit hohen Geldangeboten so lange unter Druck, bis es 1981 endgültig zum Verkauf der fünf Ringe bereit war. Laut *Samaranch* war es eine notwendige Maßnahme, um das Fortbestehen der Olympischen Spiele und des *IOC* zu sichern und die Sicherheit für die Zuschauer gewährleisten zu können.⁹⁹

Dennoch gibt es auch heute noch viele Kritiker, die den Werteverlust beklagen. In diesem Sinne beschreibt *Andrew Jennings* in seinem Buch:

„Es ist etwas faul im Kern der olympischen Bewegung. Sie ist reicher als je zuvor und war niemals moralisch so bankrott wie heute.“¹⁰⁰

Weiterhin behauptet er, dass das Motto *„schneller, höher, weiter“* nicht mehr für die Sportler, sondern für die ständig wachsende Bonität der *IOC* und ihrer Mitglieder stehe.¹⁰¹

⁹⁶ vgl. Krüger o. J. (ca. 2008)

⁹⁷ vgl. Barney/Wenn/Martyn 2004, S.60

⁹⁸ vgl. RP Online 2012

⁹⁹ vgl. Barney/Wenn/Martyn 2004, S.290

¹⁰⁰ Vgl. Jennings 1996, S.13

Trotz der Kritik ist die Begeisterung für die Spiele weiterhin vorhanden. Die Zuschauerentwicklung ist positiv und bei jeder Veranstaltung verfolgen mehr Menschen das Geschehen. Die Olympischen Spiele sind insgesamt gefestigt und werden auch in Zukunft existieren. Das betrifft ebenso das *IOC*, welches weiterhin hohe Summen für die Vermarktung der fünf Ringe erhalten wird und so finanziell stabil bleiben wird.

4.2 Einfluss der Medien auf die Sportarten

Schon früh nahmen die Medien Einfluss auf die olympische Sportbewegung. Durch die Verbreitung der Informationen über den Erfolg der Olympischen Spiele in Athen 1896 wurde der Sport in Frankreich beliebter. Daraufhin konnte *Coubertin* seine Idee, Sport an Schulen zu unterrichten, durchsetzen und somit das Erziehungssystem einer ganzen Nation umstellen. Ebenso sind die Medien für die Etablierung des Sports aus anderen Ländern wie England zuständig. Auf diese Weise wurden Sportarten wie Fußball schnell bekannt und bald weltweit ausgeübt.

Auch für den Zwei-Jahres-Rhythmus von olympischen Sommer- und Winterspielen sind die Medien mitverantwortlich. Um mit dem Verkauf von Medienrechten eine konstante Geldquelle zu erhalten, brauchte der damalige *IOC*-Präsident *Samaranch* eine Veranstaltung, die mindestens alle zwei Jahre stattfindet. Als Folge wurden die Winterspiele um zwei Jahre hinter den Sommerspielen angesetzt. 1994 geschah es zum ersten Mal, dass die Spiele im Zwei-Jahres-Wechsel und nicht wie üblich innerhalb eines Jahres ausgetragen wurden.¹⁰²

Die Effektivität einer Symbiose von Sport und Medien spiegelt sich in den Zuschauerzahlen großer Sportveranstaltungen wider. Bestes Beispiel ist hierfür das Halbfinale der Fußball Weltmeisterschaft 2006 zwischen Deutschland und Italien. Die *ARD* (*Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland*) hatte durch diese Übertragung einen Marktanteil von 84,1 Prozent erreichen können, was bis dahin die höchstgemessene Fernsehreichweite seit Einführung der Personenreichweite 1975/76 war.¹⁰³

Da das Interesse der Menschen an Großveranstaltungen wie Olympia so groß ist, lohnt es sich für die berichtenden Medien umso mehr, viel Geld für die Übertragungsrechte zu bezahlen. Denn höhere Einschaltquoten bedeuten bessere Erträge. Aus medien-

¹⁰¹ vgl. Jennings, S.19

¹⁰² vgl. IOC o.J. (ca. 2000)b

¹⁰³ vgl. Focus Online 2010

technischer Sicht ist es daher äußerst relevant, welche Sportarten für das olympische Programm ausgewählt werden, denn je beliebter sie sind, desto mehr Zuschauer werden einschalten.

Aber ebenfalls bei weniger beliebten Sportarten kann nachgeholfen werden. In diesem Zusammenhang kommt es vor, dass Sportarten neue Regeln aufgezwungen werden, um sie medienwirksamer zu gestalten. Ein gutes Beispiel ist die Sportart Beachvolleyball. Als der Sport 1996 in das olympische Programm aufgenommen wurde, erschien die Vorschrift, dass die Bikini-Höschen bei den Frauen einen Seitenrand von höchstens fünf Zentimetern nicht übersteigen dürfen.¹⁰⁴ Diese Regel hat weniger etwas mit einer dadurch entstehenden Leistungssteigerung der Sportlerinnen zu tun, sondern soll das Interesse der Öffentlichkeit auf den Sport ziehen. In diesem Sinne nehmen die Medien einen großen Einfluss auf die Olympischen Spiele. Einige Sportarten wurden extra verändert, um sie fernsehgerechter vermarkten zu können.

Ebenso bei weiteren Sportarten, die teilweise bei den Olympischen Spielen 2012 im Programm sein werden, sind Änderungen angedacht. Beim Tischtennis z. B. wurde überlegt, einen größeren Ball einzusetzen.¹⁰⁵ Dadurch wäre das Spiel verlangsamt und die Zuschauer könnten die Ballwechsel besser verfolgen. Ähnliches gilt für die Wintersportart Eishockey, bei der viele Zuschauer ein Problem damit haben, den schnellen Puck zu verfolgen. Deswegen hat die Fernsehanstalt *FOX (Fox Broadcasting Company)* einen Puck entwickelt, der technisch so ausgestattet ist, dass er bei den Zuschauern vor dem Fernseher blaue, für einen Pass, oder rote Streifen, für einen Schuss, aufzeigt.¹⁰⁶ Eine weitere Idee war, das Spielfeld blau einzufärben, um den Puck besser sehen zu können. Damit beim Rudern eine größere Spannung erzeugt wird, wurde darüber nachgedacht, den Wechsel von Bahnen zu erlauben.¹⁰⁷

Zwar wurden diese Überlegungen bislang nicht umgesetzt, dennoch haben viele Sporttreibende Angst, dass ihre Sportart von den Veränderungen betroffen ist. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Skateboarden. Im Vorfeld der Olympischen Spiele 2012 wurde viel diskutiert, ob der Trendsport mit in das Sportprogramm aufgenommen werden soll oder nicht. Unerwarteterweise wurde sich gegen das Skateboarden entschieden. Dennoch ist es wohl nur noch eine Frage der Zeit bis es olympisch wird.¹⁰⁸ Viele Sportler der Szene wollen dies jedoch nicht, da sie die Befürchtung haben, dass der Sport da-

¹⁰⁴ vgl. Wegener 2012

¹⁰⁵ vgl. Teuffel 2010

¹⁰⁶ vgl. Eishockeypedia 2012

¹⁰⁷ vgl. Linde 2012

¹⁰⁸ vgl. Cave o.J. (ca. 2005)

durch andere Regularien erhält und seine Authentizität verliert. *Bob Burnquist*, einer der bekanntesten Skateboarder, sagte zu diesem Thema:

*„Ich habe viel Respekt vor Olympia, aber wenn das IOC versucht, uns seinen Willen aufzuzwingen, werde ich dagegen arbeiten und nicht teilnehmen.“*¹⁰⁹

Insgesamt haben die Sportler Angst vor dem Verlust der Tradition ihrer Sportart und befürchten, sich anschließend nicht mehr mit ihr identifizieren zu können. Das ist keine Überraschung, denn der Sport ist zur Ware geworden, die speziell auf die Kundenwünsche (Zuschauer) zugeschnitten werden soll. Der Beweis dafür sind die funktionierenden Geschäftsmodelle der Pay-TV Sender wie *Sky Bundesliga*, bei denen der Verkauf von Sport funktioniert und viele Kunden anlockt.

Seit der Session 2002 in Mexiko-Stadt gibt es eine Kommission zur Überprüfung des Erfolges eines Sports bei den Olympischen Spielen. Diese Programmkommission ist dafür zuständig, möglichst genaue Zuschauerzahlen für die einzelnen Sportarten zu ermitteln. Dadurch lässt sich eine Reihenfolge der Sportarten, gemessen an ihrer Popularität, festlegen.¹¹⁰

Wichtig zu erwähnen ist weiterhin, dass sich die Medien grundsätzlich nur auf ein paar ausgewählte Sportarten stürzen. Das sind Fußball, Leichtathletik, Motorsport, Tennis, Handball und Basketball.¹¹¹ Es ist also wenig verwunderlich, dass diese Sportarten weiterhin Teil des olympischen Programms sind.

Dadurch wird außerdem deutlich, wie wichtig die Olympischen Spiele für Randsportarten wie beispielsweise Bogenschießen oder Badminton sind. Diese haben außerhalb der Spiele fast keine mediale Präsenz und erhalten somit nur bei den olympischen Wettkämpfen die Möglichkeit, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen. Doch das wird wiederum etwas limitiert durch den Durchführungszeitplan des olympischen Programms.

Genauso wird hier darauf geachtet, welche Sportarten medienwirksam sind und welche nicht. Dadurch erhalten die beliebteren Sportarten bessere Sendezeiten. Aus diesem Grund findet beispielsweise das Finale im Bogenschießen an einem Freitag um 15:30

¹⁰⁹ Die Zeit, o.J. (ca. 2008)

¹¹⁰ vgl. IOC o.J. (ca. 2004)

¹¹¹ vgl. Gleich 2000, S.511

Uhr statt, also zu einer Zeit, in der noch viele Menschen arbeiten. Das Finalspiel bei dem Fußballturnier startet hingegen an einem Samstag um 15:00 Uhr.¹¹²

Bei Sportarten, die durch Berichterstattungen und Werbungen künstlich in die Länge gezogen werden, wie z. B. beim Fußball oder Boxen, wird bereits von Mediensport gesprochen. Der Sport wird also den Bedürfnissen des Fernsehens angepasst. Der hohe Druck, der sich durch die Medien auf die Sportler ausbreitet, kann sich auch negativ auswirken. Die hohen Erfolgserwartungen und der Leistungsdruck führen in einigen Fällen dazu, dass der Sportler zu Hilfsmitteln greift. Aus diesem Grund ist Doping bei den Olympischen Spielen immer wieder ein großes Thema.

¹¹² vgl. LOCOG 2012b

5 Wie eine Sportart olympisch werden kann

In diesem Kapitel wird zunächst das Auswahlverfahren des *IOC* für olympische Sportarten beschrieben. Anschließend werden die Kriterien, die eine Sportart erfüllen muss, um in das olympische Programm aufgenommen zu werden, analysiert und diskutiert. Daraus resultieren einige kontroverse Entscheidungen, die in der Geschichte des *IOC* getroffen wurden. Diese stehen im direkten Bezug zu dem Sportprogramm und werden deswegen ausführlich beschrieben.

Hierbei wird noch einmal genau herausgearbeitet, wer die wichtigen Entscheidungsträger bei der Aufnahme neuer Verbände in die Olympischen Spiele sind. Zum Ende des Abschnitts wird mithilfe der gesammelten Fakten ein Ausblick gegeben, wobei deutlich wird, dass das Auswahlverfahren des Sportprogramms sowohl mit negativen als auch positiven Auswirkungen behaftet ist.

5.1 Auswahlverfahren für olympische Sportarten

In den Anfangsjahren der Olympischen Spiele hat *Pierre de Coubertin* die Gestaltung des olympischen Programms größtenteils selbst übernommen.¹¹³ Doch das Auswahlverfahren einer olympischen Sportart hat sich im Laufe der Zeit deutlich verändert. Es wurde, wie das gesamte Komitee, sehr viel formeller und organisierter. Wo früher eine Person für die Einbindung neuer Sportarten verantwortlich war, ist heute die gesamte *IOC*-Mitgliedschaft bestehend aus 135 Personen, nötig.¹¹⁴

Damit eine Sportart überhaupt die Möglichkeit bekommt, über das Auswahlverfahren in das olympische Programm aufgenommen zu werden, müssen zunächst einige wichtige Grundvoraussetzungen erfüllt sein. Wichtig ist, dass der Sport bereits viele Organisationsstrukturen eigenständig aufweisen kann. Mit Wettkämpfen, auch auf internationaler Ebene, sollten die zuständigen Verbände vertraut und ein internationaler Dachverband etabliert sein. Dieser Dachverband soll autonom und unabhängig handeln und die Interessen und Werte der olympischen Bewegung widerspiegeln. Außerdem muss er den Gesetzen der *WADA (Welt-Antidoping-Agentur)* unterliegen und sie befolgen.¹¹⁵

¹¹³ vgl. Fiebelkorn/Westphal 1969, S.39

¹¹⁴ Auch die Ehrenmitglieder werden in die Wahl mit einbezogen.

¹¹⁵ vgl. *IOC* 2011b, S.51f.

Nachdem alle Voraussetzungen hierfür erfüllt sind, kann die Sportart vom *IOC* anerkannt werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie automatisch in das olympische Programm mit eingebunden wird. Zunächst einmal bekommt der Dachverband die Möglichkeit, Mitglied im *ARISF* (*Association of IOC Recognised International Sports Federations*) zu werden. Momentan befinden sich 32 Mitglieder in diesem Verband, die alle darauf hoffen, Teil der Olympischen Spiele zu werden.¹¹⁶

Das Problem ist jedoch, dass es deutlich schwieriger ist, in das olympische Programm zu gelangen, als in den Verband für *IOC* anerkannte Sportarten. Bei der außerordentlichen Sitzung des *IOC* 2002 in Mexiko-Stadt wurde beschlossen, dass es im olympischen Programm höchstens 28 Sportarten geben darf. Bereits diese Limitierung verringert die Wahrscheinlichkeit einer Aufnahme bei den Spielen. Weiterhin gibt es einen Kern von mindestens 25 Sportarten. Bei der Auswahl dieses Kerns stimmen die *IOC*-Mitglieder bei einer *Session* über die Sportarten ab, welche bei den vorherigen Spielen im olympischen Programm waren. Eine einfache Mehrheit reicht, um einen Sport zu dem Kern hinzuzufügen. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass nur 25 Sportarten in den Kern gewählt werden, erhalten also höchstens drei neue die Möglichkeit olympisch zu werden.¹¹⁷

Alle Sportarten für das olympische Programm müssen spätestens bis zu der *Session* gewählt sein, bei der über die Austragungsstadt entschieden wird. Das heißt, dass eine neue Sportart muss mindestens sieben Jahre im Voraus beschlossen sein. Eine Zeitspanne, die sich in der heutigen, sich schnell wandelnden Gesellschaft negativ auswirken kann. So könnte es passieren, dass eine Sportart durch Skandale einen großen Imageverlust erleidet. Dadurch wenden sich die Menschen von ihr ab und sie ist nicht mehr so populär wie zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in das olympische Programm. Das Positive an diesem Verfahren ist hingegen, dass die Verbände auf diese Weise ihre Athleten besser auf die Spiele vorbereiten und den Aufbau von Wettkampfstätten veranlassen können.¹¹⁸

Bei dem Wahlverfahren spielt die *IOC*-Exekutive, auch *Executive Board* genannt, eine große Rolle. Es setzt sich zusammen aus einem Präsidenten, vier Vizepräsidenten und zehn weiteren Mitgliedern. Alle Mitglieder werden durch die *Session* gewählt. Die Hauptaufgaben des *Boards* liegen beim Überwachen der Olympischen Charta, der Vorbereitung von *Sessions* sowie bei der Vorauswahl der olympischen Sportarten.

¹¹⁶ vgl. ARISF 2009

¹¹⁷ vgl. IOC 2011b S.81f.

¹¹⁸ vgl. Aguerre 2009 S.132, In: IOC 2009a

Eine Vorauswahl ist immer dann nötig, wenn eine oder mehrere Sportarten von der *IOC*-Vollversammlung aus dem Programm gewählt wurden. Abgewählt werden kann sie durch die Abstimmung über den Kern des olympischen Programms. Erreicht sie bei dieser Wahl nicht die Mehrheit, wird sie zwar aus dem Programm genommen, bleibt jedoch weiterhin olympisch. Dadurch kann der Sport bei den nächsten Spielen durch einen einfachen Mehrheitsbeschluss wieder in das Programm aufgenommen werden.¹¹⁹

Das bedeutet, dass die Exekutive in diesem Zusammenhang nur dann gebraucht wird, wenn die Maximalanzahl von 28 Sportarten noch nicht erreicht ist. Die Vorauswahl verläuft mithilfe der Daten der *Olympic Programme Commission*. Diese wurde 2002 eingeführt und dient dazu, den Erfolg der einzelnen Bestandteile des Programms der Olympischen Spiele zu evaluieren. Weiterhin hat sie einen Kriterienkatalog aufgestellt, nach dem die einzelnen Sportarten besser zu bewerten sind. Nach diesem wählt das *Executive Board* die möglicherweise geeigneten Sportarten, die von dem *IOC* anerkannt sind, für die Wahl in das olympische Programm aus.

Die ausgewählten Dachverbände bekommen nun die Möglichkeit, sich vor der *IOC*-Vollversammlung zu präsentieren. Bei dieser *Session* wird abgestimmt, ob der Sport in das Programm mit eingebunden werden soll oder nicht. Hierbei ist in einem ersten Wahlgang eine Zweidrittelmehrheit der *IOC*-Mitglieder erforderlich, um zunächst als olympische Sportart anerkannt zu werden. Anerkannte olympische Dachverbände haben daraufhin die Möglichkeit, bei einer weiteren Abstimmung durch eine einfache Mehrheit in das olympische Programm gewählt zu werden.¹²⁰

¹¹⁹ vgl. DOSB 2005

¹²⁰ ebenda

Das folgende Schaubild soll das Wahlverfahren noch einmal verdeutlichen:

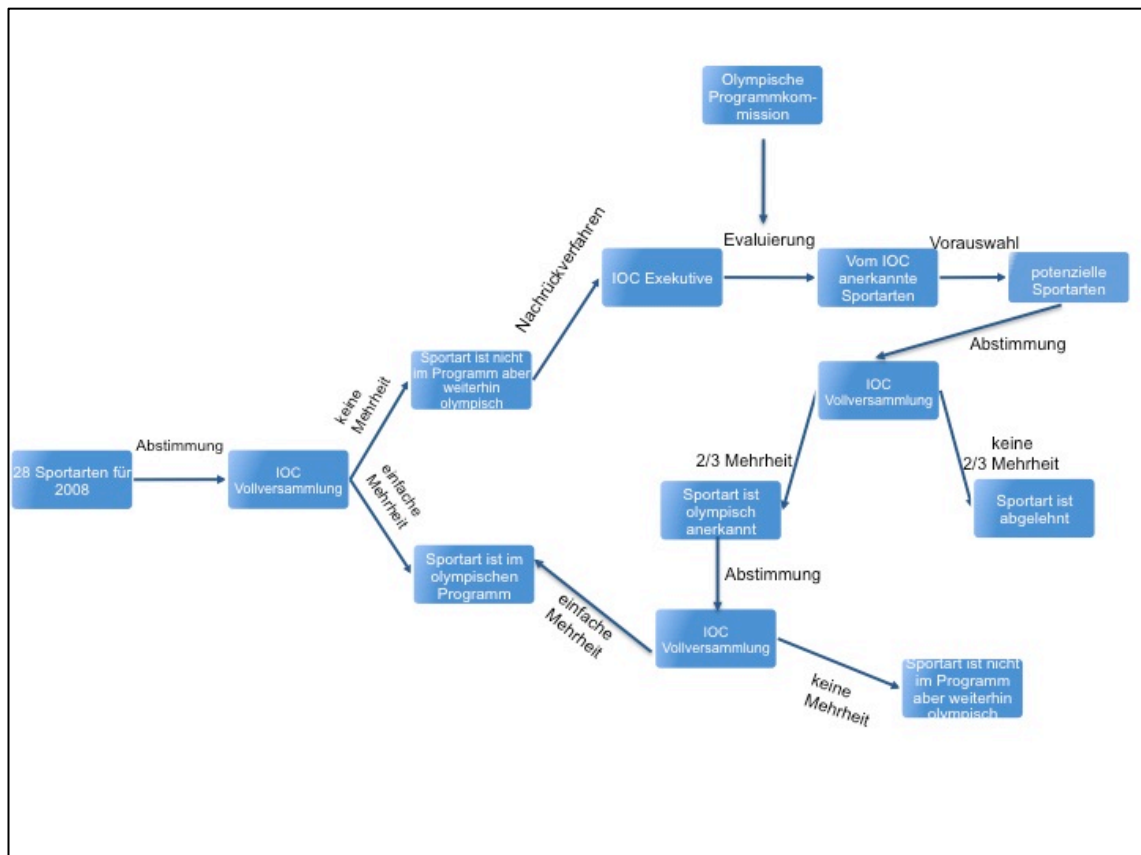


Abbildung 3: Schaubild des Wahlverfahrens für das olympische Programm anhand des Beispiels der Wahl für London 2012 (Quelle: eigene Darstellung)

Dieses Schaubild basiert auf dem Wahlverfahren, wie es nach dem Beschluss in Mexiko-Stadt 2002 zum ersten Mal bei der 117. Session in Singapur im Jahr 2005 angewandt wurde. Zunächst entschieden die IOC-Mitglieder über das bereits bestehende Programm der Olympischen Spiele 2008. Zwei Sportarten erreichten dabei nicht die Mehrheit, Baseball und Softball. Golf, Rugby, Inline Skating, Karate und Squash wurden von dem *Executive Board* als ihre Nachfolger vorgeschlagen. Squash und Karate erreichten zwar eine Mehrheit von 51 Prozent, diese war jedoch nicht genug für den ersten Wahlgang, der eine Zweidrittelmehrheit erfordert. Das erklärt, warum nur 26 statt 28 Sportarten bei den Spielen in London vertreten sind. Für die Olympischen Spiele 2016 wurden bei der Session 2009 in Kopenhagen Golf und Rugby neu dazu gewählt.¹²¹

¹²¹ vgl. Spiegel Online 2009b

Insgesamt ist es für eine neue Sportart daher nur äußerst schwierig, olympisch zu werden. Es kommt selten vor, dass etablierte Bestandteile aus dem Programm geworfen werden und dadurch Platz für neue frei wird. Seit 1936 passierte das zum ersten Mal bei der *Session* in Singapur im Jahr 2005. Baseball wurde aus dem Programm befördert, da die Profispieler aus den US-Ligen nicht teilnehmen wollten und nur wenig Engagement im Kampf gegen Doping gezeigt wurde. Softball wurde gestrichen, da die Internationalität und Verbreitung fehlte.¹²² Zusätzlich sind die Möglichkeiten auf den Sprung in die Olympischen Spiele für Randsportarten durch die Abschaffung der Demonstrationssportarten 1989 enorm gesunken.

Es zeigt deutlich, dass dem *IOC* große Veränderungen schwer fallen. Auch die lange Vorbereitungszeit von sieben Jahren weist darauf hin, dass das Konstrukt der *IOC* zwar funktioniert, aber starr und unbeweglich ist. Dies spiegelt sich im Durchschnittsalter seiner Mitglieder wider. Mit etwa 65 Jahren sind die meisten Menschen bereits in Rente, doch die Karriere bei dem *IOC* scheint in diesem Alter gerade auf dem Höhepunkt zu sein.

Einfacher hingegen ist es, neue Disziplinen und Wettkämpfe in das olympische Programm mit einbinden zu lassen. Hier hat die *IOC*-Exekutive allein die Möglichkeit, von den Verbänden vorgeschlagene *Events*¹²³ und Disziplinen bei den Spielen zu genehmigen. Dies muss nicht, wie bei den Sportarten, sieben Jahre vor den betroffenen Spielen geschehen, sondern mindestens drei Jahre.¹²⁴

5.2 Kriterien nach der olympischen Programmkommission

Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, hat die olympische Programmkommission einen Kriterienkatalog aufgestellt, der die Bewertung der einzelnen Sportarten hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für die Olympischen Spiele möglich machen soll. Dieser Katalog umfasst insgesamt 33 Kriterien, die in sieben Kategorien zusammengefasst wurden.

Bei der ersten Kategorie geht es um die Geschichte und Tradition einer Sportart, wobei die Entwicklung des Sports im Vordergrund steht. Es wird genau recherchiert, wann der internationale Dachverband zu der Sportart gegründet wurde. Weiterhin wird auf

¹²² vgl. Tagesspiegel 2009

¹²³ So heißen die Wettkämpfe offiziell.

¹²⁴ vgl. IOC 2011b, S.81

den Zeitpunkt der ersten internationalen Wettkämpfe, die von dem Verband organisiert wurden, geachtet. Außerdem spielt es eine große Rolle, ob und wenn ja, wie oft die Sportart bereits bei den Olympischen Spielen vertreten war oder ob sie an den, von dem *IOC* anerkannten Wettkämpfen, wie die *World Games*¹²⁵, teilgenommen hat. Ein dritter Faktor in dieser Kategorie sind Weltmeisterschaften. Hier geht es darum, wann die erste Weltmeisterschaft stattgefunden und wie viele es insgesamt gegeben hat.

Das Kriterium der Geschichte und Tradition ist viel diskutiert und wird oftmals bei den *IOC*-Versammlungen kritisiert. In diesem Zusammenhang äußerte sich *Jean-Claude Killy*, *IOC*-Mitglied und einer der Hauptredner bei der *Session* im Oktober 2009 in Kopenhagen:

*„The balancing act – which consists of evolution while remaining respectful of history and traditions – is sometimes difficult to achieve.“*¹²⁶

Seiner Meinung nach sei es gut, Wert auf Tradition und Geschichte zu legen, da es für Stabilität und Planungssicherheit Sorge. Auf der anderen Seite hingegen wünscht er sich eine größere Flexibilität, um das olympische Programm verändern zu können. Denn nach jetzigem Stand werden Trendsportarten nie die Möglichkeit haben, als eigenständige Sportart bei den Olympischen Spielen aufzutreten.

Ein weiteres viel diskutiertes Kriterium ist das der Universalität einer Sportart. Dieser Punkt soll die Offenheit der olympischen Bewegung darstellen und bedeutet, dass jeder Sport bei Olympia willkommen ist. Er ist ein Erbe von *Pierre de Coubertin*, der schon früh seinen Willen äußerte, möglichst jeder Sportart auf der ganzen Welt die Möglichkeit zu geben, bei den Olympischen Spielen teilzunehmen. Bemessen wird diese Voraussetzung z. B. anhand der Anzahl an nationalen Verbänden, die unter dem Schirm des internationalen Dachverbandes der Sportart zu finden sind.

Weiterhin wird auf die Platzierung und Herkunft der Sportler bei den letzten vier Weltmeisterschaften zurückgeblickt. Ein zu einseitiges Resultat ist ein Indiz dafür, dass die Sportart zu wenig Verbreitung genießt. Außerdem wird darauf geachtet, wie viele verschiedene nationale Verbände an Weltmeisterschaften teilgenommen haben. Insgesamt wird in dieser Kategorie versucht, die Verbreitung eines Sports zu bemessen.

¹²⁵ Die World Games sind Spiele für Sportarten, die zwar nicht zu dem olympischen Programm gehören, aber dennoch eine weltweite Verbreitung haben.

¹²⁶ Killy 2009 bei seiner Rede vor den *IOC*-Mitgliedern in Kopenhagen. In: *IOC* 2009b, S.2

Dennoch gibt es bei einer kritischen Auseinandersetzung auch bei der Universalität Diskussionsbedarf. Das Problem hierbei ist, dass die weiter entwickelten Länder die Standards für internationale Sportverbände schaffen. Andere, weniger entwickelte Nationen haben oftmals nicht die Möglichkeiten, diese Standards zu erfüllen.¹²⁷ Ein Blick auf die Medaillengewinner z. B. beim Reitsport zeigt, dass es in der Geschichte der Olympischen Spiele noch nie ein Afrikaner in einer der Disziplinen auf das Treppchen geschafft hat. Deswegen bleibt dieses Kriterium eher als Einstellung zu den Spielen zu sehen:

„Universality is above all a question of attitude: “Welcome, whoever you are, from wherever you come; welcome.”“¹²⁸

Die nächste Kategorie befasst sich mit der Beliebtheit eines Sports. Obwohl auch dieser Aspekt objektiv schwierig zu bemessen ist, hat sich die Programmkommission einige Messkriterien einfallen lassen. So wird beispielsweise die Zuschauerbeteiligung als Grundlage genommen. Eine Bestimmung erfolgt durch die Anzahl der verkauften Tickets. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang das Interesse der Medien an dem Sport wichtig. Es wird im Printbereich die Anzahl an Zeitungsartikeln ermittelt und im TV-Bereich gemessen, in wie vielen Ländern und für wie viele Stunden eine Sportart ausgestrahlt wird. Darüber hinaus ist für die Beurteilung wichtig, wie hoch die Erträge durch den Verkauf von TV-Rechten bei Weltmeisterschaften sind. Deutlich wird hierbei, wie wichtig es heute für einen Sport ist, medienwirksam aufzutreten. Hinzukommend werden dabei Bestrebungen des *IOC* signalisiert, möglichst hohe Einnahmen zu generieren. Im Internet wird die Anzahl der Seiten zu dem Thema sowie die Anzahl der einzelnen Aufrufe durch Internetbenutzer bestimmt.

Eine weitere wichtige Rolle für die Beurteilung einer Sportart spielt die Verbandsführung. Hier wird geprüft, ob die Verbandstrukturen gut organisiert sind und ob die Sportler durch ein eigenes Komitee ein Mitspracherecht besitzen. Außerdem wird auf das Engagement zur Durchsetzung des Fair-Play-Gedanken Wert gelegt. Dieses wird durch die Schritte, die der internationale Verband dafür unternimmt, bemessen. In dieser Kategorie ist ebenso die Gleichbehandlung der Frauen und Männer wichtig. Ziel sollte es sein, ein möglichst ausgewogenes Verhältnis beider Geschlechter zu erreichen. Ebenso ist der Einfluss, den dieser Sport auf sein Umfeld haben könnte, Teil des Bewertungsbogens. Da das dazu notwendige Verfahren zu dessen Ermittlung nicht

¹²⁷ Büch/Maenning/Schulke 2011, S.7

¹²⁸ Killy 2009 bei seiner Rede vor den IOC-Mitgliedern in Kopenhagen. In: IOC 2009b, S.3

weiter beschrieben ist, macht dieser Punkt den Eindruck, als sei er nur subjektiv zu beurteilen.

Als Nächstes steht die Gesundheit der Athleten auf dem Kriterienkatalog. Besonderes Augenmerk wird in diesem Zusammenhang auf die Anzahl der Verstöße gegen das Anti-Doping-Gesetz gelegt. Es erscheint äußerst fragwürdig, ob diesem Kriterium große Bedeutung zugesprochen wird, denn schließlich stand ein Ausschluss der seit Jahren vom Doping durchsetzten Sportart Radfahren aus den Olympischen Spielen bislang nie zur Disposition. Aber auch bei anderen etablierten Sportarten wie beim Boxen stehen die sportliche Leistung und nicht der gesundheitliche Aspekt im Vordergrund.¹²⁹

Anschließend wird von der Programmkommission die Entwicklung des internationalen Verbandes untersucht. Das heißt, es wird überprüft, wie sich der Verband finanziell entwickelt hat und welche strategischen Maßnahmen er in Zukunft ergreifen wird. Es wird weiterhin ermittelt, wie viel Geld er von dem Gesamtbudget an die nationalen Verbände weitergibt. Allgemein geht es in dieser Kategorie nur um die Entwicklung aus finanzieller Sicht. Andere Aspekte wie z. B. der Zuwachs an nationalen und internationalen Wettbewerben werden außer Acht gelassen.

Der letzte Punkt des Kriterienkatalogs behandelt die Kosten, die eine Sportart verursacht. Im Zentrum dieser Kategorie stehen Fragen wie, was es kosten würde, neue Infrastrukturen für Wettbewerbe oder Trainingseinheiten entwickeln zu lassen. Kosten, die dem Sportler beim Ausüben seiner Sportart entstehen, sind weiterhin Bemessungsgrundlage und fließen in die Beurteilung mit ein. Damit soll gewährleistet werden, dass der Sport für jeden bezahlbar bleibt. Zusätzlich werden die Ausgaben für technische Gerätschaften bei einem Wettbewerb wie z. B. Anzeigetafeln, berücksichtigt. Weiterhin werden die Kosten für Sicherheitsmaßnahmen und für die Fernsehproduktion mit einberechnet.¹³⁰

Insgesamt wirken viele der Kriterien subjektiv und erscheinen nur schwierig messbar. Das Positive an diesem Katalog ist der Versuch, eine einheitliche Basis zur Bewertung von Sportarten zu schaffen. Weiterhin gut ist, dass dadurch die bereits olympischen Sportarten überwacht und gemessen werden. Nach dieser Regelung erhalten auch Verbände eine Möglichkeit, die noch nie olympisch waren. Obwohl die Programmkommission behauptet, alle Kriterien hätten die gleiche Gewichtung, wirkt dies unwahr

¹²⁹ vgl. Jiménez 2012

¹³⁰ Die Informationen dieses Kapitels entstammen hauptsächlich aus IOC 2012c.

in Anbetracht der Tatsache, dass wenig populäre Sportarten, wie der Moderne Fünfkampf, weiterhin bei den Olympischen Spielen 2016 vertreten sein werden.

Es wird sich innerhalb der nächsten Jahre zeigen, wie neutral die Bewertungen der Sportarten ausfallen werden. Da die Programmkommission erst 2002 einberufen wurde, konnte der Kriterienkatalog erst zweimal eingesetzt werden. Das Ergebnis war mit der Entfernung von gleich zwei Sportarten eine der größten Veränderungen im Programm seit 1936. Dennoch fällt gleichzeitig auf, dass bei einem Großteil der genannten Voraussetzungen vor allem der finanzielle Aspekt im Vordergrund steht. Dadurch drängt sich der Verdacht auf, dass Verbände mit viel Geld bessere Chancen haben, olympisch zu werden. Trotzdem ist zusätzlich von der Programmkommission festgelegt, dass die internationalen Verbände eigene Kriterien äußern sollen, die sie für die Bewertung der Sportarten als wichtig erachten. Ob die Kriterien aufgenommen werden, liegt in der Hand der Kommission.

5.3 Kontroverse Entscheidungen

In seiner 118 jährigen Geschichte¹³¹ musste sich das *IOC* oft mit Skandalen auseinandersetzen. Häufig ging es um Geldangelegenheiten, wie bei dem Korruptionsskandal um die Olympia-Stadt Salt Lake City 1998. Doch auch den Sport betreffend, gab es immer wieder Streitigkeiten. Das größte Konfliktpotenzial hat hierbei das Thema Doping. Aber auch andere Regelungen, die in diesem Abschnitt erläutert werden, sind widersprüchlich und missverständlich.

Laut dem offiziellen Regelwerk des *IOC*, der Olympischen Charta, wird zwischen Sportarten, Disziplinen und Wettkämpfen unterschieden. Das erklärt an einem Beispiel verdeutlicht die Unterscheidungen: Nehmen wir Leichtathletik als Sportart. Diese hat einige Disziplinen, wie Laufen oder Springen. Ein Wettkampf wäre hierbei beispielsweise der Marathonlauf oder Hochsprung.¹³²

5.3.1 Skateboarden

Wie bereits erwähnt ist es leichter für eine Disziplin, als für eine Sportart, in das olympische Programm aufgenommen zu werden. Auch die Verbände sind sich dieser Tatsache bewusst und es gibt ihrerseits Bestrebungen, eigenständige Sportarten unter

¹³¹ Stand: 2012

¹³² vgl. *IOC 2011b* S.80

den Schirm eines bei Olympia bereits etablierten Verbandes zu holen. Diese sollen dann anstatt als Sportart als Disziplin in das Programm eingebunden werden. Ein einheitlicher Bewertungsprozess für Sportarten hilft in diesem Zusammenhang nicht mehr weiter.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das Thema Skateboarden. Bereits für 2012 erwarteten viele, dass dieser Sport Teil des olympischen Programms wird. Doch wie war dies überhaupt möglich? Bei einem Vergleich des Trendsports mit dem von der Programmkommission aufgestellten Kriterienkatalog, lässt sich schnell feststellen, dass er viele der Voraussetzungen nur mangelhaft erfüllen würde. Bereits beim ersten Kriterium „Geschichte und Tradition“ würde Skateboarden scheitern.

Weiterhin wurde der Sport nicht einmal vom *IOC* anerkannt. Aus diesem Grund haben sich der Radsportverband *UCI* (*International Cycling Union*) und der *Action-Sport-Weltverband* (*Action Sports International Federation*) darauf geeinigt, dass der Skatesport unter dem Dach der *UCI* als Disziplin bei den Olympischen Spielen zugelassen werden soll. Es galt nur noch als Formsache, da die neue Disziplin bereits einige Befürworter aufseiten des *IOC* wie z. B. den Präsidenten Jaques Rogge hatte.¹³³ Nur ein offizieller Antrag von der *UCI* fehlte. Dieser wäre zustande gekommen, hätten sich die Mitglieder bei einer Versammlung des Radsportverbandes mit dem Thema beschäftigt. Doch Skateboarden stand nicht einmal auf der Agenda.¹³⁴

In der Szene stößt die Entscheidung, sich einem anderen Verband unterzuordnen, um bei Olympia teilzunehmen, auf große Skepsis. Viele Sportler haben Angst um die Tradition und die Authentizität der Sportart und würden die Olympischen Spiele boykottieren.

Der Präsident des amerikanischen Skateboardverbandes, *Gary Ream*, sagte hierzu: „*We're damned if we do, damned if we don't.*“¹³⁵ Dieses Zitat zeigt deutlich die schwierige Situation, in der sich die Verantwortlichen für den Sport befinden. Auf der einen Seite möchten die meisten Skater nicht, dass ihr Sport durch die Olympischen Spiele kommerzialisiert und verändert wird. Auf der anderen Seite haben sie Angst, dass das Skateboarden auch ohne ihre Führung durch einen anderen Verband olympisch wird, wodurch der Sport einen größeren Identitätsverlust erleiden würde.

¹³³ vgl. Tagesspiegel 2007

¹³⁴ vgl. Gausepohl 2007

¹³⁵ Ream 2004 bei einem Treffen des IASC (International Association of Skateboard Companies). Nach: Cave o.J. (ca. 2005)

Anhand dieses Beispiels lässt sich gut erkennen, dass es für Sportarten andere Wege gibt, ein Teil des olympischen Programms zu werden. Wichtig sind hierbei vor allem Befürworter in hohen Positionen beim *IOC*, wie dem Präsidenten *Rogge*. Kritiker bemängeln bei diesem Thema besonders den kaum bestehenden Zusammenhang zwischen Sportart und Disziplin. Viele argumentieren, die vier Räder auf der Unterseite eines Skateboards befähigen es nicht, sich dem Radsportverband anzuschließen, da dann als Nächstes auch Formel 1 Rennen als Disziplin des *UCI* akzeptiert werden könnten.¹³⁶

5.3.2 Taekwondo

Eine weitere fragwürdige Entscheidung in Bezug auf das Sportprogramm ist die Einbindung von Taekwondo in die Olympischen Spiele. Die Entscheidung für Taekwondo war gleichzeitig eine gegen Karate. Dieser Beschluss sollte die Vielseitigkeit des olympischen Programms sichern, schließlich ist mit Judo bereits eine asiatische Kampfsportart bei den Spielen vertreten. Doch wie kam es dazu, dass Taekwondo und nicht Karate ausgewählt wurde?

Als die Olympischen Spiele 1988 in Seoul, Südkorea stattfanden, waren Demonstrationssportarten noch erwünscht. Da Taekwondo in Südkorea einen hohen Stellenwert hat, wurde der Sport für die Demonstration ausgewählt. Aufgrund der koreanischen Dominanz auf diesem Terrain wurden die Wettkämpfe einseitig, da es nur ein Siegerland gab. Die Einführung der Sportart war damit fehlgeschlagen.¹³⁷

Unüblicherweise und mithilfe einiger wichtiger *IOC*-Mitglieder wurde Taekwondo jedoch ebenfalls bei den nächsten Spielen 1992 in Barcelona als Vorführsportart ausgewählt. Die Befürworter waren hierbei der damalige Präsident des *IOC*, *Juan Antonio Samaranch* sowie vor allem sein Vizepräsident, *Dr. Kim Un Yong*, der in Berichten des US-Kongresses als „*Mickey Kim*“, Agent des koreanischen Geheimdienstes, benannt wurde. *Kim Un Yong* diente vor der Zeit beim *IOC* dem damaligen Diktator von Südkorea *Chun do Hwan*, der aufgrund von Korruption und Anstiftung zum Massenmord zum Tode verurteilt wurde. Nach seiner Amtszeit übernahm er die Führung der Leibgarde des nachfolgenden Staatspräsidenten *Roh Tae Woo*, der eine Haftstrafe von 22 Jahren erhielt. Für das *IOC* schien diese Vorgeschichte jedoch kein Problem zu sein.¹³⁸

¹³⁶ vgl. SZ 2007

¹³⁷ vgl. Jennings 1996, S.110

¹³⁸ vgl. Weinreich 1996

Neben seinem Amt als Vizepräsident des *IOC* bekleidete *Yong* außerdem das Amt als Präsident der *World Taekwondo Federation (WTF)*. Weiterhin war er gut befreundet mit *Samaranch*, dessen Heimatland Spanien in Europa führend im Taekwondosport war. Aus diesem Grund bekam die Sportart eine zweite Möglichkeit, sich zu zeigen. Diesmal ließ *Yong* seine besten Kämpfer zu Hause, um den Wettbewerb spannender zu gestalten. Die Präsentation der Sportart wurde zum Erfolg und wenig später, bei den Spielen in Sydney 2000, in das olympische Programm eingegliedert.¹³⁹

Noch heute gibt es Diskussionen über dieses Thema. Besonders aufgebracht sind die Verantwortlichen für den Karatesport, welche die Entscheidung nicht nachvollziehen können. Bei einem Vergleich der beiden Sportarten nach dem heutigen Kriterienkatalog, wäre das Ergebnis deutlich positiver zugunsten des Karatesports ausgefallen.

Im Bereich Geschichte und Tradition wurde der ehemalige internationale Karateverband *WUKO (World Union of Karate Do Organisations)*, aus dem die heutige *World Karate Federation (WKF)* entstanden ist, 1970 gegründet. Die erste Weltmeisterschaft wurde noch im selben Jahr in Tokio ausgetragen.¹⁴⁰ Die *WTF* wurde hingegen erst 1973 gegründet und die erste Weltmeisterschaft in diesem Sport fand ebenso im gleichen Jahr statt.¹⁴¹ Zum Zeitpunkt der Aufnahme Taekwondos bei den Olympischen Spielen war Karate, gemessen an der Verbreitung der Sportart etwa zehn Mal wichtiger, als Taekwondo.¹⁴² Laut *Statista*¹⁴³ hatte der *Deutsche Karateverband* 2010 mit ca. 107.000 Mitgliedern¹⁴⁴ fast doppelt so viele, wie die *Deutsche Taekwondo Union* mit 55.376.¹⁴⁵ Dennoch haben sich diese Zahlen weltweit aufgrund der Aufnahme in das olympische Programm zugunsten des Taekwondosports entwickelt.

Die Diskussion darüber, welcher Sport geeigneter für Olympia ist, bleibt also weiterhin bestehen. Taekwondo hat jedoch den klaren Vorteil, bereits Teil des olympischen Programms zu sein. Dadurch scheint es bei Betrachtung der Anzahl der abgewählten Sportarten aus dem Programm der vergangenen Jahre unmöglich, dass Karate die Sportart ersetzen kann. Insgesamt zeigt die Geschichte erneut (wie bei *Rogges* Befürwortung des Skateboardens), dass es für Sportarten, die Teil der Olympischen Spiele werden möchten, sehr hilfreich sein kann, hohe *IOC*-Mitglieder als Unterstützer zu ha-

¹³⁹ vgl. Jennings 1996, S.111

¹⁴⁰ vgl. WKF o.J. (ca. 2007)

¹⁴¹ vgl. WTF 2009

¹⁴² vgl. Jennings 1996, S.111

¹⁴³ Statista.de ist das führende deutsche Statistikunternehmen im Internet.

¹⁴⁴ vgl. Statista 2012a

¹⁴⁵ vgl. Statista 2012b

ben. Taekwondo hätte ansonsten wahrscheinlich nicht die Möglichkeit gehabt, gleich zweimal als Demonstrationssportart aufzutreten.

5.3.3 Amateurregel

Das wohl am meisten diskutierte Kriterium, welches Einfluss auf das Sportprogramm nahm, ist die Amateurregelung. Sie sagt aus, dass teilnehmende Athleten in keinsten Weise Geld mit Sport verdienen dürfen. Ansonsten drohte die Disqualifikation und der Ausschluss von den Olympischen Spielen. Die Amateurregel war eine der ersten Statuten, die in die später entstandene olympische Charta eingetragen wurde. Bereits bei den ersten Spielen 1896 in Athen wurde sie angewendet.

Die Idee des Amateurismus kam aus England. Im 19. Jahrhundert wollte sich die reiche Oberschicht auch im Sportbereich von Bauern und Arbeitern abgrenzen. Da diese in den meisten Fällen durch ihren Beruf etwas kräftiger und trainierter waren als die meisten Aristokraten, gaben diese an, sie machen den Sport nur aus Spaß und nicht, um damit Geld zu verdienen. Weiterhin behaupteten die Adligen, sie wollten den Sport gegenüber Kommerzialisierung und Professionalisierung schützen.¹⁴⁶ *Coubertin* griff diese Ideale auf und sah die Amateurregel als geeignetes Mittel, um gegen die Gewinnsucht bei Sportlern vorzugehen.

Dies wirkte sich auf die Zusammenstellung des olympischen Programms aus. Bevorzugt wurden Sportarten ausgewählt, welche die Idee der Amateurbewegung besonders unterstützten. Das bedeutet, dass viel Wert auf sogenannte „*Gentleman-sportarten*“ gelegt wurde, die größtenteils von der Oberschicht ausgeübt wurden. Aus diesem Grund wurden z. B. Fechten, Golf, Segeln, oder Tennis bereits früh in die Olympischen Spiele eingebunden.¹⁴⁷

Zu Beginn machte die Amateurregel Sinn, denn auch der normale Bürger bekam dadurch einen Anreiz, Sport zu treiben. Er musste schließlich kein Profi sein. Außerdem waren Sportler, die ihr Geld mit Sport verdienen konnten, eine große Seltenheit und hatten somit einen Sonderstatus.

Dennoch wurde diese Regelung bereits bei den ersten Olympischen Spielen nur inkonsequent durchgesetzt. Bei allen Sportarten wurde das Einsetzen von professionellen Sportlern streng verboten. Nur beim Fechten wurde eine Ausnahme gemacht.

¹⁴⁶ vgl. Krüger o.J. (ca. 2008)

¹⁴⁷ vgl. Priebe 2009

Es existierte neben dem Turnier für normale Sportler ein weiterer Spezialwettbewerb, an dem genauso Profis legal teilnehmen durften. Weitere inkonsequente und dem Amateurstatus nicht gerecht werdende Entscheidungen folgten. So erhielt der Sieger des Tennisturniers beispielsweise 1000 Goldmark Siebprämie.¹⁴⁸ Doch auch in anderen Bereichen wird die halbherzige Durchsetzung der Regelung deutlich. Der erste Gewinner eines Marathonlaufes bei Olympia, *Spyros Louis*, erhielt für seinen Erfolg 20.000 Drachme und eine goldene Uhr.¹⁴⁹ Der Amateurregelung zur Folge hätte dieser Sportler im Nachtrag disqualifiziert werden und seine Medaille an den Zweitplatzierten abgeben müssen, da er für die sportlichen Aktivitäten Geld nahm.

Ein krasses Gegenbeispiel hierzu lieferte das IOC nach den Olympischen Spielen 1912. Der Amerikaner *Jim Thorpe* siegte in Stockholm überlegen im Fünf- und Zehnkampf. Als Mitglieder nach längerer Suche jedoch herausfanden, dass *Thorpe* ein einziges Mal in seiner Jugend Geld für das Baseballspielen, also einer Sportart, die bei den Mehrkampfdisziplinen keine Relevanz hatte, annahm, wurden ihm beide Medaillen entzogen. Ein Grund für die gezielte Suche nach destruktiven Aspekten in der Geschichte des Sportlers könnte mit seiner Hautfarbe zusammenhängen. *Thorpe* stammte von indianischen Vorfahren ab.¹⁵⁰

Diese Inkonsistenz resultierte auch aus dem unklarem Regelwerk für diesen Paragraphen. Zu Beginn wurde versucht zu beschreiben, was genau ein Amateur ist. Da es jedoch so viele verschiedene Möglichkeiten gab, alle Bedingungen zu erfüllen und trotzdem professionell zu sein, war diese Regelung hinfällig. Ab 1920 wurde deswegen in der Charta festgehalten, wer kein Amateur ist. Auf diese Weise wurde der Paragraph textlich reduziert und inhaltlich verbessert.¹⁵¹ Dennoch gab es trotz dieser Neufassung weiterhin Probleme, die Regelung international einheitlich zu gestalten. Von Land zu Land wurde der Paragraph unterschiedlich behandelt und verfolgt. Auch bei den Vorschriften für die einzelnen Sportarten gab es Unterschiede, sodass es für die Athleten nicht klar ersichtlich war, was sie durften und was nicht. Beim Rudern war z. B. kein Amateur, wer jemals Lohn als Mechaniker, Handwerker oder Angestellter in einer Dienstpflicht erhielt. Bei den Leichtathleten galten Arbeiter und Angestellte als Amateure.¹⁵²

¹⁴⁸ vgl. Spiegel 1981, S.212

¹⁴⁹ vgl. ARD o.J. (ca. 2000)

¹⁵⁰ vgl. Haschke 2004, S.33

¹⁵¹ vgl. Krämer 1971, S.77

¹⁵² vgl. Krämer 1971, S.79

Diese Fakten legen die Vermutung nahe, dass die Amateurregel von Beginn an zum Scheitern verurteilt war. Ständig herrschte Unsicherheit über die korrekte Verwendung des Paragraphen und viele Athleten wurden aufgrund von Kleinigkeiten disqualifiziert. Dadurch bezeichnete selbst *Coubertin* den Amateurismus als „*bewundernswerte[n] Mumie*“¹⁵³, die zu seiner Zeit bereits inhaltlich tot war. Trotz des steigenden Drucks durch die Medien und die beteiligten Konzerne, konnte sich die Regel lange in der Olympischen Charta halten. Mit der Präsidentschaftsübernahme von *Samaranch* wurde der überfällige Paragraph 1981 gestrichen.

Dennoch gibt es auch heute weiterhin Überbleibsel des Amateurismus. Bei dem olympischen Fußballturnier sind seit einigen Jahren nur die U-23-Teams der Länder vertreten. In verschiedenen Internetforen gibt es weiterhin viele Diskussionen über dieses Thema. Das Turnier war zu seiner Anfangszeit (1908 – 1928) das bedeutendste Fußballturnier der Welt. Doch mit der ersten Weltmeisterschaft in Uruguay 1930 hat sich dies verändert. Für die Zuschauer wurde die Weltmeisterschaft aufgrund der Amateurregel bei den Olympischen Spielen wesentlich interessanter. Nach der Aufhebung des Amateurstatus 1981 durften auch professionelle Sportler antreten. Dies jedoch nur, wenn sie unter 23 Jahre alt waren. Die U-23-Mannschaften werden außerdem verstärkt durch drei Mitspieler, die bereits das 23. Lebensjahr vollendet haben.¹⁵⁴

Durch diese Regelung ist das olympische Fußballturnier bei den meisten Nationen in die Bedeutungslosigkeit gerutscht. Auch viele Spieler würden es ablehnen nach einer langen Saison, bei der die Europameisterschaft erst kurz vor den Spielen endet, bei Olympia teilzunehmen. Sie bevorzugen es, die Vorbereitung bei ihren Vereinen vollständig mitzumachen. Deswegen hat die *FIFA (Fédération Internationale de Football Association)* reagiert und für dieses Jahr alle Mannschaften dazu verpflichtet, ihre U-23 Spieler den Olympischen Spielen zur Verfügung zu stellen, was bei den betroffenen Vereinen sowie bei vielen Spielern nur ungern akzeptiert wird.¹⁵⁵

Rückwirkend betrachtet war die Abschaffung der Amateurregelung die richtige und notwendige Entscheidung. Dennoch waren die Ideale des Amateurismus wichtig für *Coubertins* Erziehungsgedanken. Die Menschen sollten aus freiem Willen und ohne Druck oder der Absicht der Gewinnerzielung eigenständig den Spaß am Sport

¹⁵³ Coubertin 1996, S.17

¹⁵⁴ vgl. Ashelm 2012

¹⁵⁵ ebenda

entdecken. Denn nur dann konnten die Sporttreibenden eine Leidenschaft für ihre Tätigkeit entwickeln, die ohne Zwang von Außen zur Persönlichkeitsbildung beitrug.¹⁵⁶

Aber auch ohne Amateurregel besteht heute noch ein ähnliches Problem wie damals. Sportler, die früher außergewöhnlich gute Leistungen erbrachten, wurden sofort als professionelle Athleten verdächtigt. Wie das Beispiel von *Jim Thorpe* zeigt, wurden sie genau untersucht, um einen möglichen Grund zu finden, sie nachträglich zu disqualifizieren. Sobald heute ein Sportler herausragende Leistung erbringt, wird er als erstes dem Einnehmen von Doping bezichtigt. Bei den Olympischen Spielen 2008 z. B. war *Usain Bolt* der überragende Läufer, doch viele Medien beschäftigten sich überwiegend mit der Frage, ob der Athlet gedopt war oder nicht. Dies hängt zu einem Großteil mit der Geschichte der Olympischen Spiele zusammen, die durch viele Dopingskandale die Glaubwürdigkeit guter, ehrlicher Sportler infrage stellt.¹⁵⁷

5.4 Wer genau entscheidet über das olympische Sportprogramm?

Wie bereits in Kapitel 5.1 beschrieben, liegt die endgültige Entscheidungsmacht über das Sportprogramm bei den Mitgliedern des *IOC*. Doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass der größte Einfluss in der Hand des *Executive Boards* liegt. Hier wird darüber entschieden, welche Sportarten überhaupt in das olympische Programm nachrücken dürfen und zu der Abstimmung bei der Vollversammlung zugelassen werden. Weiterhin liegt es in der Macht der *IOC*-Exekutive, Disziplinen und Wettkämpfe zuzulassen oder abzulehnen.¹⁵⁸

Auch Einzelpersonen mit einer hohen Stellung in der Exekutive können mit ihren persönlichen Interessen das olympische Programm beeinflussen, wie das Beispiel Taekwondo gezeigt hat.¹⁵⁹ Obwohl die Abgeordneten im *Executive Board* bereits viel Macht haben, wurde von der Programmkommission 2002 vorgeschlagen, dass ebenso die Wahl der Sportarten komplett in den Machtbereich der Exekutive übergehen sollte. Das hätte jedoch bedeutet, dass ein Großteil der Macht bei wenigen Personen gelegen hätte, was die *IOC*-Mitglieder ablehnten.

¹⁵⁶ vgl. Eyquem 1972, S.60

¹⁵⁷ vgl. Vogt 2008

¹⁵⁸ vgl. IOC 2011, S.83

¹⁵⁹ vgl. Kapitel 5.3.2

Ebenso nimmt die Programmkommission mit ihrer Auswertung der einzelnen Sportarten großen Einfluss auf das olympische Programm. Wenn ihre Bewertung einer Sportart negativ ausfällt, wird die Wahrscheinlichkeit aufgenommen zu werden, geringer. Doch auch die einzelnen Verbände haben die Möglichkeit, auf das Programm Einfluss zu nehmen. Mit ihrer Entscheidung für oder gegen die Olympischen Spiele können sie klare Positionen beziehen und so zumindest verhindern, dass die Sportart selbst olympisch wird. Wie sich am Beispiel Skateboarden jedoch erkennen lässt, gibt es bei großem Interesse der *IOC* an dem Sport selbst dann eine Möglichkeit, ihn in die Spiele einzubinden.

5.5 Ausblick

Mit Einführung der einheitlichen Kriterien, die auf alle Sportarten angewendet werden, befindet sich das *IOC* auf dem richtigen Weg, neutrale Entscheidungen zu treffen. Diese Objektivität sollte jedoch konsequenter durchgesetzt werden, sodass alle Kriterien die gleiche Gewichtung erhalten. Nach dem jetzigen Stand haben Sportarten, die bereits olympisch waren, immer noch deutlich bessere Möglichkeiten, auch bei den nächsten Spielen wieder Teil des olympischen Programms zu werden. Dies wird durch das Wahlverfahren begünstigt. Ebenso für ehemalige olympische Sportarten reicht eine einfache Mehrheit der *IOC*-Mitglieder aus, um in das Programm aufgenommen zu werden. Enorm viel Wert wird demnach auf das Kriterium der Geschichte und Tradition gelegt, was der ursprünglichen Idee, eine neutrale Bewertungsmethode zu etablieren, jedoch widerspricht.

Dass eine inkonsequente Durchführung der seit 2002 bestehenden Bestimmungen zu einem Scheitern der Regelung führen kann, beweist das Beispiel der Amateurregel. Auch hier geschah zunächst die Festlegung des Paragraphen nur halbherzig. Aber ebenfalls die Verfolgung von Regelwidrigkeiten wurde vor allem in den späteren Jahren nicht konsequent durchgeführt. Unterstützt wird diese These von *Thomas Bach*, Vizepräsident des *IOC*, der sich in einem Artikel der *FAZ* für den Erhalt des Modernen Fünfkampfs starkmacht, indem er behauptet, die Sportartart symbolisiere „das Geheimnis der olympischen Idee, nämlich die Balance zwischen Tradition und Fortschritt.“¹⁶⁰

Selbst wenn diese Aussage der Wahrheit entspricht, bei gleicher Gewichtung aller Kriterien müsste der Moderne Fünfkampf aus dem Programm gewählt werden. Allein ein

¹⁶⁰ FAZ 2002

Blick auf die Verbreitung verrät, dass diese Sportart im Vergleich zu den anderen sehr weit zurückfällt. Insgesamt sind dem internationalen Dachverband für Modernen Fünfkampf, dem *UIPM (Union Internationale de Pentathlon Moderne)*, 98 nationale Verbände weltweit untergeordnet.¹⁶¹ Somit ist es der einzige internationale Verband beim *IOC*, der die hunderter Marke nicht erreicht. Die meisten Verbände haben hier etwa über 140 untergeordnete Verbände.

Auch Ausstrahlungen oder Berichte in den Medien über den Modernen Fünfkampf, sind sehr begrenzt, außer bei den Olympischen Spielen. Das bedeutet, dass die Medienpräsenz allgemein nur sehr gering sein kann. Ebenso dürften die Kosten für diese Sportart, aufgrund der fünf verschiedenen Disziplinen, die an fünf verschiedenen Wettkampforten ausgetragen werden müssen, verhältnismäßig hoch sein. Aus diesen Gründen wäre ein Ausschluss von den Olympischen Spielen bereits nachvollziehbar.

In dem gleichen Artikel behauptet *Thomas Bach* außerdem, dass die Sportart Golf nicht olympiareif wäre.¹⁶² Auch hier belegt ein Abgleich mit den offiziellen Kriterien das Gegenteil. Dadurch, dass der Golfsport bereits eine lange Geschichte hat, konnte er sich über viele Jahre zu einer der größten Sportarten der Welt entwickeln.

Zwar tätigte er diese Aussagen kurz bevor die Gründung einer Programmkommission bekannt gegeben wurde, dennoch wird der Grundtenor einiger *IOC*-Mitglieder deutlich. Viele erachten die Tradition einer Sportart als deutlich wichtiger, als die Popularität oder die Verbreitung. Deswegen muss das *IOC* aufpassen, sich nicht zu sehr auf etablierte Sportarten zu verlassen und an der Geschichte festzuhalten, sondern dem Fortschritt und dem Wandel der Gesellschaft zu folgen, um auf diese Weise weiterhin neue Sportarten einzuführen.

¹⁶¹ vgl. *UIPM* o.J. (ca. 2008)

¹⁶² vgl. *FAZ* 2002

6 Auswirkungen auf Verbände

Sobald eine Sportart olympisch wird, nimmt diese Entscheidung einen großen Einfluss auf die betreffenden nationalen und internationalen Verbände. Neben den wirtschaftlichen Vorteilen entsteht das Potenzial, das gesamte Image des Sports zu verbessern. Für wenige Verbände, wie dem *ISF (International Skateboarding Federation)*, bei denen die Sportart als Disziplin unter dem Dach eines anderen Verbandes olympisch wird, kann sich diese Entscheidung negativ auswirken. Sie können die Macht und Kontrolle über ihren Sport verlieren und profitieren kaum von den wirtschaftlichen Vorteilen.

Besonders für verhältnismäßig kleinere Verbände, wie dem *International Rugby Board (IRB)*, hat die Aufnahme in das olympische Programm einen hohen Stellenwert. Alle olympischen Verbände werden mit einer nicht unbeträchtlichen Summe vom *IOC* gefördert. Diese Summe beträgt mindestens 15 Millionen Dollar, kann aber je nach Ermessen auch höher ausfallen.¹⁶³

Dennoch liegt die größere Bedeutung für einen Verband, der olympisch wird, in der dadurch entstehenden positiven Zukunftsperspektive. Olympische Sportarten erreichen besonders zu der Zeit der Spiele eine höhere mediale Präsenz. Diese Medienpräsenz kann zu einer allgemeinen Vergrößerung der Popularität einzelner Sportarten führen. Dadurch werden insgesamt mehr Menschen auf den Sport aufmerksam, wovon sich einige dafür begeistern werden. Ein Mitgliederzuwachs bei den Verbänden ist die Folge. Dieser Zuwachs wirkt sich, durch die zu zahlenden Mitgliederbeiträge, direkt positiv auf die Wirtschaftlichkeit der Verbände aus.¹⁶⁴

Überaus stark ist die Wirkung einer zunehmenden Medienpopularität bei Kindern zu sehen. Diese orientieren sich nach Vorbildern, die in den meisten Fällen aus den Fernsehsportarten kommen. Unter der Annahme, dass Rugby zu einer Mediensportart wird, erhöht sich die Werbewirkung auf diese Generation und junge Menschen schließen sich der Sportart an. Durch die steigenden Mitgliederzahlen profitiert ebenso der Dachverband indirekt.

Je mehr junge Leute rekrutiert werden können, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, hochwertige Talente hervorzubringen. Bei richtigem Training und guter Förderung können diese Talente wiederum später eine Vorbildfunktion für Kinder und junge Sportler

¹⁶³ vgl. Spiegel Online 2009a

¹⁶⁴ vgl. Flatau S.82f.: „Zum differenziellen Nutzen von Sportgroßveranstaltungen für nationale Sportverbände“. In: Büch/Männing/Schulke 2010, S.82 - 113

einnehmen. Je qualifizierter die Sportler sind, desto möglicher ist ein regionaler, nationaler oder sogar internationaler Erfolg. Dadurch verbessert sich die Perspektive, junge Menschen langfristig für den Sport zu begeistern.¹⁶⁵

Mit einer höheren Anzahl an Mitgliedern sowie einer größeren Medienpräsenz wird der Sport interessanter für Sponsoren. Diese stellen eine weitere elementare Geldquelle dar, was sich am Beispiel Fußball sehr gut erkennen lässt. Die hieraus resultierende finanzielle Förderung lässt sich dafür verwenden, Werbung für den Sport zu treiben, sodass weitere Mitglieder geworben werden können.

Schafft es eine Sportart, diesen Kreislauf erfolgreich in die Realität umzusetzen, werden die betroffenen Verbände immer mehr Mitglieder generieren. Damit werden wieder mehr Erträge erzielt, die Attraktivität für Sponsoren steigt und der Kreislauf beginnt von vorn. Mit einer hohen Anzahl an Mitgliedern steigt ebenso das politische Gewicht des Verbandes. Das bedeutet es gibt eine höhere Wahrscheinlichkeit für die Gruppe, ihre individuellen Ziele durchzusetzen.

¹⁶⁵ vgl. Flautau 2010, S.86: „Zum differenziellen Nutzen von Sportgroßveranstaltungen für nationale Sportverbände“. In: Büch/Männing/Schulke 2010, S.82 - 113

Das folgende Schaubild soll diesen Kreislauf noch einmal grafisch veranschaulichen:

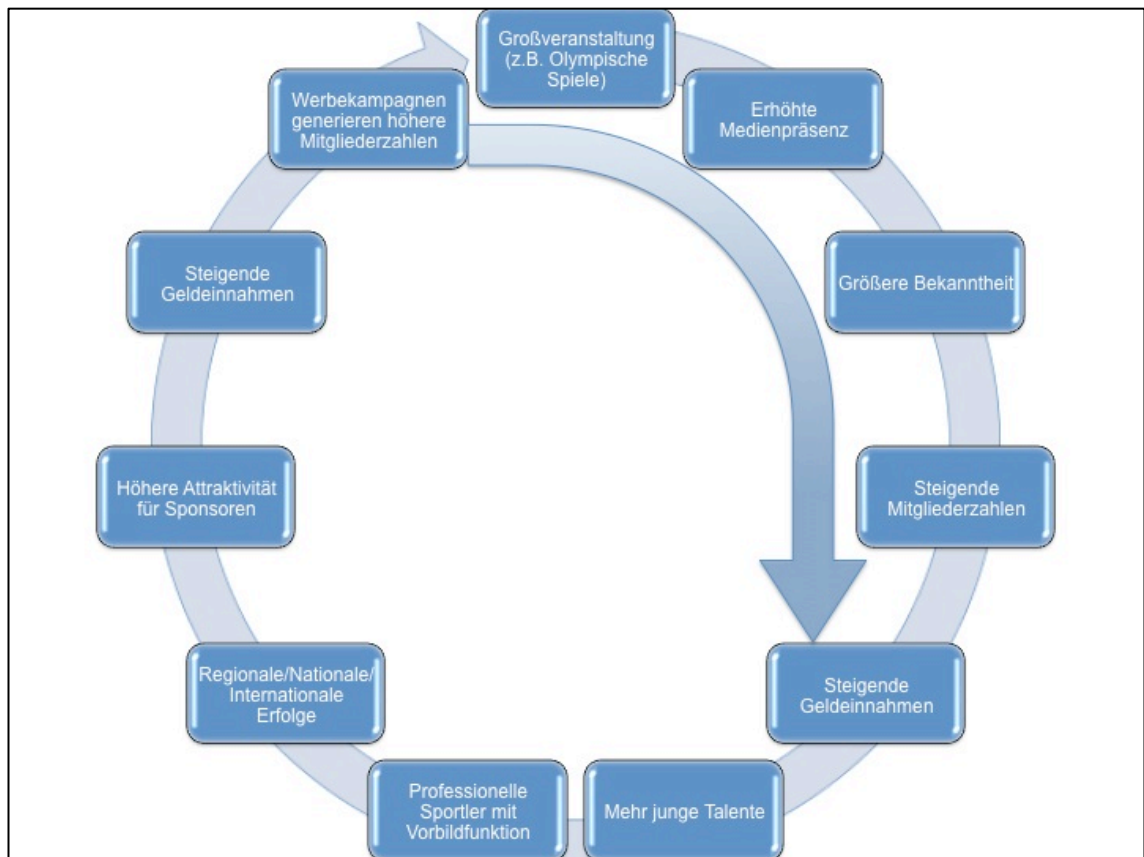


Abbildung 4: Auswirkung einer Großveranstaltung auf die teilnehmenden Verbände

(Quelle: eigene Darstellung)

Der innere Pfeil setzt in diesem Schaubild in den Jahren ein, in denen keine große Veranstaltung für diese Sportart stattfindet. Die neugewonnenen Mitglieder bedeuten hierbei einfach höhere Geldeinnahmen sowie die Möglichkeit auf mehr junge Talente. Sobald eine Großveranstaltung in dem Sport stattfindet, wie z. B. eine Weltmeisterschaft, beginnt der Kreislauf wieder von vorne.

Einige Sportarten wie beispielsweise Fußball haben diesen Kreislauf bereits mehrfach erfolgreich durchlaufen. Aus diesem Grund hat der *Deutsche Fußball Bund (DFB)* die meisten Mitglieder aller Verbände in Deutschland.¹⁶⁶ Eine wichtige Voraussetzung für diese Entwicklung spielt die Telegenität einer Sportart. Das heißt, es ist wichtig, wie fernsehgerecht der Sport ist, damit es für den Zuschauer interessant bleibt. Außerdem spielen weitere signifikante Geldquellen für die Verbände einer Sportart eine Rolle, sobald der Kreislauf mehrmals durchlaufen wurde. Diese bestehen aus den steigenden

¹⁶⁶ vgl. Deutsche Verbände Forum 2010

Zuschauerzahlen sowie im weiteren Verlauf dem Verkauf von Übertragungsrechten an die Fernsehanstalten.

Doch auch ein Risiko entsteht, wenn die Verbände versuchen, ihrer Sportart eine höhere Aufmerksamkeit zu verschaffen. Zu hohe Investitionen in nationale sowie internationale Wettkämpfe können bei geringer Werbewirkung das Aus für einen Verband bedeuten. Besonders bei Sportarten mit einer geringen Mitgliederzahl sind die Verbände gefährdet. Gerade dann wird versucht, durch Großveranstaltungen Werbung für den Sport zu machen. Doch oftmals sind die Erwartungen höher als das tatsächliche Resultat, sodass die Verbände bankrottgehen müssen.

7 Fazit

Wann ist denn nun ein Sport olympisch?

Im historischen Kontext lässt sich auf diese Frage keine Antwort geben. Zu oft wurden die Kriterien und Bestimmungen für eine olympische Sportart über die Jahre verändert. Zu Beginn wollte *Coubertin* lieber Einzel- statt Mannschaftssportarten, da diese seine Idee der Persönlichkeitsbildung besser verwirklichen ließen. Schnell fanden die Mannschaftssportarten jedoch ebenso Zugang zu den Olympischen Spielen.

Weiterhin war es dem französischen Baron zunächst wichtig, dass die Verbände der Sportarten die Amateurregelung anerkennen, um Professionalisierung und Gewinnsucht zu vermeiden. Doch auch diese Regel wurde von Beginn an inkonsequent durchgeführt und schließlich ebenso aufgehoben. Auch die häufigen kontroversen Entscheidungen in der Geschichte der *IOC* tragen dazu bei, dass ein standardisierter Prozess zur Ermittlung olympischer Sportarten nicht festzustellen ist.

Durch diese regelwidrigen Ausnahmen, die bereits durch ein professionelles Fechtturnier bei den ersten Olympischen Spielen in Athen 1896 geduldet wurden, wirkt es so, als hielte sich das *IOC* immer mindestens eine Möglichkeit offen, seine Entscheidung in irgendeiner Weise zu relativieren.

Skateboarden beispielsweise ist eine Sportart, die aufgrund ihrer Popularität bei jungen Leuten, von einigen Mitgliedern der *IOC*-Exekutive gerne im olympischen Programm gesehen werden würde. Als Sportart wäre es für diesen Trendsport jedoch nicht möglich, da er die Kriterien, die von der Programmkommission auferlegt wurden, nicht erfüllen kann. Deswegen wurde von dem *Executive Board* die Möglichkeit gegeben, die Sportart unter dem Dach eines bereits olympischen Verbandes als Disziplin durchzuführen. Obwohl der Verband eigentlich einen direkten Bezug zu dessen Disziplinen haben muss, wurde es realisierbar, dass Skateboarden unter dem Dach des Radsportverbandes laufen könnte.

Diese Entscheidung birgt viel Diskussionsbedarf und könnte weitere kuriose Kombinationen aus Sportarten und Disziplinen nach sich ziehen. So könnte Bowling vielleicht bald als Disziplin unter dem Dachverband des Basketballsports laufen. Schließlich müssen bei beiden Sportarten Bälle geworfen werden. Oder wie wäre es, wenn die japanische Kampfkunst des Sumo Ringens als Disziplin beim Judo ausgetragen wird?

Insgesamt ist der Spagat, den das *IOC* auszuführen versucht, sehr groß. Zum Einen wird bei den Sportarten viel Wert auf Tradition und Geschichte gelegt, zum Anderen versucht sich das *IOC* der Jugend zu öffnen und Trendsportarten in das olympische

Programm mit einzubinden. Dieser Spagat kann auf Dauer schmerzhaft enden und das IOC muss sich einen Lösungsweg einfallen lassen. Ein guter Ansatz wurde in dieser Hinsicht bereits gefunden.

Mit der Einführung der Programmkommission und dessen Herausarbeitung zur Bewertung von Sportarten wurde eine positive Grundvoraussetzung geschaffen. Alle Sportarten können nun auf einer neutralen Grundlage und mithilfe von verschiedenen Kriterien verglichen werden. Auf diese Weise sollten auch Verbände eine Möglichkeit erhalten, die noch nie Teil der Olympischen Spiele waren.

Bei einem objektiven Vergleich, bei dem alle Kriterien die gleiche Bedeutung haben, würde dies gleichzeitig das olympische Aus für einige Sportarten, wie dem Modernen Fünfkampf bedeuten. Außerdem würde ein solcher Vergleich die Antwort auf die Frage „Wann ist ein Sport olympisch?“ enthalten. Sie würde lauten: Die Sportarten, die am besten alle gefragten Kriterien erfüllen, werden in das olympische Programm aufgenommen. Umso verwunderlicher ist es, dass der Moderne Fünfkampf ebenfalls bei den Olympischen Spielen 2016 vertreten sein wird, was bedeutet, dass das Kriterium „Geschichte und Tradition“ weiterhin eine höhere Gewichtung als andere Kriterien besitzt.

Da dies wieder ein Beweis einer inkonsequenten Durchsetzung eigener Regeln ist, wäre es für die Zukunft wünschenswert, wenn das IOC beginnt, sich an den eigens aufgestellten Bedingungen zu halten, um somit eine klare Position zu beziehen. Dies würde bedeuten, dass etablierte Bestandteile leichter aus dem Programm ausscheiden könnten. Hieraus resultierende Veränderungen scheint das IOC eher kritisch zu sehen, wobei diese augenscheinlich positive Auswirkungen haben können.

Bei zukünftigen Entscheidungen für oder gegen eine Sportart wird weiterhin die Telegenität eine wichtige Rolle spielen. Dies spiegelt sich in den hohen Erträgen, die das IOC aus dem Verkauf von Fernsehrechten generiert, wider. Damit diese in Zukunft weiterhin steigen, ist das IOC angehalten fernsehgerechten Sport auszuwählen, der möglichst eine breite Masse an Zuschauern anspricht.

Ein weiteres Problem tritt in der Organisationsstruktur des IOC auf. Im Grunde genommen hat das *Executive Board* alle Macht bei Entscheidungen für das olympische Programm. Nicht nur, dass hier entschieden wird welche Disziplinen und Wettkämpfe aufgenommen werden, sondern auch die Vorschläge für nachrückende Sportarten werden von der Exekutive erarbeitet. Das bedeutet, dass gerade einmal 15 Personen fast vollständig über das olympische Programm bestimmen.

Weiterhin ist hierbei die Tatsache kritisch zu betrachten, dass sich alle dieser Mitglieder eine Möglichkeit ausrechnen, wie *Jaques Rogge*, eines Tages Präsident des IOC zu werden. Allein, um sich diese Perspektive zu wahren, werden viele der Mitglieder in

den meisten Fällen mit *Rogge* einer Meinung sein. Möchte ein internationaler Verband also die Wahrscheinlichkeit erhöhen, Teil der Olympischen Spiele zu werden, so wäre die effektivste Lösung, entweder den Präsidenten oder ein hohes Mitglied des *IOC*, welches Einfluss auf den Präsidenten nehmen kann, als Befürworter der betroffenen Sportart zu überzeugen. Dass dieses Vorgehen von Erfolg gekrönt sein kann, zeigt das Beispiel des Taekwondosports und seinen Weg in das olympische Programm.

Um neuen Verbänden den Weg auf herkömmlicher Art in das Sportprogramm der Spiele überhaupt zu ermöglichen, wäre eine Option, die Anzahl an Disziplinen und Wettkämpfen je Sportart zu reduzieren. Dadurch verkleinert sich der Umfang des Programms und kann durch neue Sportarten aufgefüllt werden. Auf diese Weise wäre eine größere Vielfaltigkeit bei gleicher Gesamtlänge des olympischen Programms gegeben. Als Voraussetzung müsste hierfür jedoch die Höchstgrenze von 28 Sportarten abgeschafft werden, was bei dem starren *IOC* in den kommenden Jahren nicht vorgesehen ist.

Die nächsten Wahlen für das olympische Sportprogramm 2020 stehen im September 2013 an. Gespannt bleibt abzuwarten, ob das *IOC* diesmal den objektiven Richter gibt, der seine Entscheidungen aufgrund von Tatsachen trifft oder ob es sich wieder auf alte Zeiten besinnt und etablierte Traditionssportarten weiterhin in die Spiele mit einbezieht. Vielleicht erleben wir ja doch eine Überraschung und eine Sportart wie das Sportklettern schafft es in das Programm. Wünschenswert wäre dies, um auch die jungen Leute weiterhin für die Olympischen Spiele zu begeistern und das Motto „*schneller, höher, weiter*“ auch in Zukunft noch Geschichte schreibt.

Literaturverzeichnis

Bücher

- Barney/Wenn/Martyn 2004 Robert K. Barney, Stephen R. Wenn, Scott G. Martyn: *Selling the Five Rings - The International Olympic Committee and the Rise of Olympic Commercialism*. Salt Lake City, The University of Utah Press, 2004.
- Büch/Männing/Schulke Martin-Peter Büch, Wolfgang Maenning & Hans-Jürgen 2011 Schulke (Hrsg.): *Internationale Sportevents im Umbruch? Instrumentalisierung, Digitalisierung, Trivialisierung – Tagungsband zum: Internationalen Hamburger Symposium „Sport und Ökonomie“ 2010*. Aachen, Meyer & Meyer Verlag, 2011.
- Carl- Diem- Institut 1967 Carl- Diem- Institut (Hrsg.): *Pierre de Coubertin – Der Olympische Gedanke – Reden und Aufsätze*. Schorndorf, Verlag Karl Hofmann, 1967.
- Christoph 1976 Dieter Christoph: *Olympische Sportarten-Regeln-Zahlen-Programm 1976 zum Nachschlagen beim Fernsehen*. München, Mosaik Verlag, 1976.
- Coubertin 1896 P. d. Coubertin, T. J. Philimon, N. G. Politis und C. Anninos: *Die Olympischen Spiele 776 v. Chr. – 1896 n. Chr. Zweiter Teil*, Deutsche Übersetzung von Paul Engnath, München, Verlag von Carl Beck, 1896.
- Coubertin 1996 P. d. Coubertin: *Olympische Erinnerungen*. Neuauflage, Berlin, Ullstein, 1996.
- Diem 1964 Carl Diem: *776 v. Chr. Olympiaden 1964 – Eine Geschichte des Sports*. Stuttgart, Cotta, 1964.
- DSB 2003 Deutscher Sportbund (Hrsg.): *Sport in Deutschland*. 19. Auflage, Frankfurt am Main, Deutscher Sportbund Generalsekretariat, 2003.
- Eyquem 1972 Marie- Thérèse Eyquem: *Pierre de Coubertin - Ein Leben für die Jugend der Welt*. Dortmund, Schropp, 1972.
- Fiebelkorn/Westphal Joachim Fiebelkorn/Helmut Westphal: *Die Olympischen Spiele von Athen bis Mexiko-Stadt – Beitrag zur Geschichte der Olympischen Bewegung*. Berlin, Sportverlag Berlin, 1969.

- Girginov 2010 Vassil Girginov: *The Olympics- A Critical Reader*. Oxon, Routledge, 2010.
- Grahan/Ueberhorst o.J. (ca.1976) Peter J. Grahan/Horst Ueberhorst (Hrsg.)- *The Modern Olympics*. Cornwall, N.Y., o.J. (ca.1976).
- Hagelstange 1972 Hagelstange, Rudolf (Hrsg.): *Fünf Ringe - Vom Ölzweig zur Goldmedaille*. München, F. Bruckmann, 1972.
- Haschke 2004 Claudia Haschke (Projektmanagerin): *Die Chronik der Olympischen Spiele- Von der Antike bis zur Gegenwart*. Neuausgabe, München, Chronik Verlag, 2004.
- IOC 1962 International Olympic Committee: *The Olympic Games: Fundamental Principles, Rules and Regulations, General Information. Citius, Altius, Fortius*. Lausanne, IOC, 1962.
- Jennings 1996 Andrew Jennings: *Das Olympia-Kartell: Die Schädige Wahrheit hinter den fünf Ringen*. Reinbek, Rohwolt, 1996.
- Jordan/Lenz 1996 Bernd Jordan und Alexander Lenz: *Die Olympischen Spiele – Athleten, Rekorde, Hintergründe aus 100 Jahren*. Reinbek, Rowohlt, 1996.
- Kaiser 2004 Rupert Kaiser: *Olympia Almanach – Geschichte, Zahlen, Bilder*. Kassel, Agon Sportverlag, 2004.
- Krämer 1971 Gerd Krämer: *Wie fern ist uns Olympia?* Osnabrück, Verlag A. Fromm, 1971.
- Müller 1981 Norbert Müller: *Von Paris bis Baden-Baden – Die Olympischen Kongresse 1894 – 1981*. Niedernhausen/Taunus, Schors- Verlag, 1981.
- Müller 2000 Norbert Müller (Hrsg.): *Pierre de Coubertin 1863- 1973 - Olympism Selected Writings*. Editing Director: Norbert Müller, IOC, Lausanne, 2000.
- Ullrich 1982 Klaus Ullrich: *Coubertin – Leben, Denken und Schaffen eines Humanisten*. 1. Auflage, Berlin, Sport Verlag, 1982.

Internet

- ARD o.J. (ca.2010) ARD: *Rudern: Historie und Regeln*. URL: <http://olympia.ard.de/london2012/sportarten/rudern197.html> [Stand: 20.06.2012].

-
- ARD o.J. (ca.2000) ARD: *1896-1912 Marathon-Mann Spyridon Louis*. URL: <http://ard.ndr.de/london2012/geschichte/louis107.html> [Stand: 25.06.2012].
- ARISF 2009 Association of *IOC* Recognised International Sports Federations: *Members*. URL: <http://www.arisf.org/members>, 2009 [15.06.2012].
- Ashelm 2012 Michael Ashelm: *Machtspiele – Fußball bei Olympia*. URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/fussball-bei-olympia-machtspiele-11705078.html>, 2012 [Stand: 04.07.2012].
- Brinck 1967 Christine Brinck: *Von England lernen*. In: DIE ZEIT, 7.7.1967 Nr. 27, URL: <http://www.zeit.de/1967/27/von-england-lernen>, 1967 [Stand: 24.05.2012].
- Breuer 2008 Melanie Breuer: *Der olympische Eid*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/facholympisch-der-olympische-eid-1.592308>, 2008 [Stand: 18.05.2012].
- Cave o.J. (ca. 2005) Steve Cave: *Skateboarding in the Olympics? The discussion seems to have shifted from "should" to "when"*. URL: <http://skateBoard.about.com/od/Events/a/Olympics.htm>, [Stand: 11.06.2012].
- Die Zeit o.J. (ca. 2008) Die Zeit: *Skater im Olymp*. URL: <http://www.zeit.de/online/2007/32/Skateborden-olympisch> [Stand: 26.06.2012].
- Deutsche Verbände Forum 2010 Deutsche Verbände Forum: *Studien & Statistiken*. URL: <http://www.verbaende.com/hintergruende/studien-statistiken.php>, 2010 [Stand: 28.06.2012].
- DOSB 2005 Deutscher Olympischer Sportbund: *Sportarten der Sommerspiele 2012: IOC veröffentlicht Bericht der Olympischen Programm-Kommission*. URL: http://www.dosb.de/de/olympia/detail/news/sportarten_der_sommerspiele_2012_IOC_veroeffentlicht_bericht_der_olympischen_programm_kommission/, 2005 [Stand: 10.06.2012].
- Ebers o.J. (ca. 2008) Stefan Ebers: *Telegrafie als Teil der Mobilfunk Geschichte*. URL: <http://www.mobilfunk-geschichte.de/telegrafie.html> [Stand: 12.06.2012].

- Eishockeypedia 2012 Eishockeypedia: *Puck*. URL: <http://www.eishockeypedia.de/ehm/Puck>, 2012 [Stand: 10.06.2012].
- FAZ 2002 Frankfurter Allgemeine Zeitung: *IOC-Vize Bach: Golf ist nicht olympiareif*. URL: <http://m.faz.net/aktuell/sport/olympia-IOC-vize-bach-golf-ist-nicht-olympiareif-182699.html>, 2002 [Stand: 05.07.2012].
- FH Köln 2011 Fachhochschule Köln: *Die vierten Spiele der Neuzeit — das erste Mal in London*. URL: <http://olympia.online-redakteur.com/olympische-spiele-london-1908/>, 2011 [Stand: 11.06.2012].
- Focus Online 2010 Focus Online: *TV-Quoten – Zuschauerrekord bei Halbfinal-Aus*. URL: http://www.focus.de/kultur/medien/tv-quoten-zuschauerrekord-bei-halbfinal-aus_aid_528116.html, 2010 [Stand: 14.06.2012].
- Gausepohl 2007 J. Gausepohl: *Skateboarding wird KEINE Olympische Disziplin werden*. URL: http://www.Boardstation.de/news-show,SkateBoarding_wird_KEINE_Olympische_Disziplinen_werden,3028,1,2,.html, 2007 [Stand: 02.07.2012].
- IOC 1962 International Olympic Committee: *The Olympic Games, Citius-Altius-Fortius, Campagne Mon-Repos*. PDF-Datei, URL: http://doc.rero.ch/lm.php?url=1000,20,38,20111121000003-ZZ/1962-The_OG-general_information.pdf, 1962 [Stand: 12.06.2012].
- IOC 2007 International Olympic Committee: *Olympische Charta*. Übersetzt von Prof. Dr. Christoph Vedder und Prof. Dr. Manfred Lämmer, PDF-Datei, URL: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/downloads/Olympische_Charta_7.07.07_DE.pdf, 2007 [Stand: 20.05.2012].
- IOC 2009a International Olympic Committee: *XII Olympic Congress – Copenhagen 2009 – Contributions*. PDF-Datei, URL: http://www.olympic.org/Documents/Congress_2009/XIII%20OLYMPIC%20CONGRESS%20-%20CONTRIBUTIONS.pdf, 2009a [Stand: 06.06.2012]
- IOC 2009b International Olympic Committee: *Jean-Claude Killy – Keynote Speaker*. PDF-Datei, URL: <http://www.olympic.org/Assets/XIII%20OLYMPIC%20CONGR>

- ESS/PDF/ACTES_2.0/JEAN-CLAUDE_KILLY_ENG.pdf, 2009b [Stand: 06.06.2012].
- IOC 2011a International Olympic Committee: *Pierre de Coubertin - Overview of the content of the archives concerning his biography, mandates and activities from 1882 to 1999*, PDF-Datei, URL: www.olympic.org/Assets/OSC%20Section/pdf/LRes_16E.pdf, 2011a [Stand: 02.06.2012].
- IOC 2011b International Olympic Committee: *Olympic Charter*. PDF-Datei, URL: www.olympic.org/Documents/olympic_charter_en.pdf, 2011b [Stand: 18.05.2012].
- IOC 2012a International Olympic Committee: *Factsheet – The Programme of the Games of the Olympiad*. PDF-Datei, URL: http://www.olympic.org/Documents/Reference_documents_Factsheets/Olympic_Summer_Programme.pdf, 2012a [Stand: 02.07.2012].
- IOC 2012b International Olympic Committee: *Factsheet – The IOC Sessions*. PDF-Datei, URL: http://www.olympic.org/Documents/Reference_documents_Factsheets/IOC_Session.pdf, 2012b [Stand: 02.07.2012].
- IOC 2012c International Olympic Committee: *Evaluation criteria for sports and disciplines – 2012*. PDF-Datei, URL: http://www.olympic.org/Documents/Commissions_PDFfiles/Programme_commission/2012-06-12-IOC-evaluation-criteria-for-sports-and-disciplines.docx.pdf, 2012c [Stand: 04.07.2012].
- IOC o.J. (ca. 2000)a International Olympic Committee: *Stockholm 1912*. URL: <http://www.olympic.org/stockholm-1912-summer-olympics> [Stand: 25.05.2012].
- IOC o.J. (ca. 2000)b International Olympic Committee: *Lillehammer 1994*. URL: <http://www.olympic.org/lillehammer-1994-winter-olympics> [Stand: 25.05.2012].
- IOC o.J. (ca. 2004) International Olympic Committee: *Olympic Programme Commission*. URL: <http://www.olympic.org/olympic-programme-commission?tab=programme-review> [Stand: 12.06.2012].
- Jiménez 2012 Fanny Jiménez: *Warum Kopfstöße im Sport extrem gefährlich sind*. URL:

- <http://www.welt.de/gesundheit/article106402514/Warum-Kopfstoesse-im-Sport-extrem-gefaehrlich-sind.html>, 2012 [Stand: 10.06.2012].
- Keener o.J. (ca. 2004) Candace Keener: *How The First Olympics Worked*. URL: <http://entertainment.howstuffworks.com/first-olympics5.htm> [Stand: 07.07.2012].
- Krüger o. J. (ca. 2008) Arnd Krüger: *Hintergrund: Olympia aus unternehmerischer Sicht*. URL: <http://www.planet-schule.de/wissenspool/olympischespiele/inhalt/hintergrund/mit-coca-cola-zum-gold-olympia-und-kommerz/hintergrund-olympia-aus-unternehmerischer-sicht.html> [Stand: 10.06.2012].
- Linde 2012 Désirée Linde: *Wenn der Sport zur Show wird*. URL: <http://www.handelsblatt.com/sport/sonstige-sportarten/blaues-eis-grosse-baelle-wenn-der-sport-zur-show-wird/6136408.html>, 2012 [Stand: 12.06.2012].
- LOCOG 2012a London Organising Committee of the Olympic and Paralympic Games: *National Olympic Committees*. URL: <http://www.london2012.com/countries/>, 2012a [Stand: 12.06.2012].
- LOCOG 2012b London Organising Committee of the Olympic and Paralympic Games: *Schedule and Results*. URL: <http://www.london2012.com/schedule-and-results/>, 2012b [Stand: 03.07.2012].
- LOCOG 2012c London Organising Committee of the Olympic and Paralympic Games: *Culture and London 2012*. URL: <http://getset.london2012.com/en/the-games/about-london-2012/culture-and-london-2012>, 2012c [Stand: 05.07.2012].
- NDR o.J. (ca. 2008) NDR: *Stockholm 1992 - Edelmetall für Dichter*. URL: <http://ard.ndr.de/peking2008/geschichte/1912/dichter108.html> [Stand: 22.05.2012].
- Olympia-Lexikon o.J. (ca. 2006)a Olympia-Lexikon: *Athen 1896*. URL: http://www.olympia-lexikon.de/Athen_1896 [Stand: 26.05.2012].
- Olympia-Lexikon o.J. (ca. 2006)b Olympia-Lexikon: *Medaillenspiegel Saint Louis 1904*. URL: www.olympia-lexikon.de/Medaillenspiegel_Saint_Louis_1904 [Stand: 08.06.2012].

- Priebe 2009 Alexander Priebe: *Olympischer Sport*. URL: http://ocs-info-mat.com/index.php?option=com_content&view=article&id=58&Itemid=63, 2009 [Stand: 12.06.2012]
- Reckendorf 2008 Gerhard Reckendorf: *Hintergrund: Von der Geburt einer Idee*. URL: <http://www.planet-schule.de/index.php?id=3538>, 2008 [Stand: 27.05.2012].
- RP Online 2012 Rheinische Post Online: *So teuer waren die olympischen Fernsehrechte*. URL: <http://www.rp-online.de/sport/olympia-sommer/so-teuer-waren-die-olympischen-fernsehrechte-1.1514336>, 2012 [Stand: 14.06.2012].
- Schmieder 2008 Jürgen Schmieder: *"Dabei sein ist alles!"*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/facholympisch-dabei-sein-ist-alles-1.596263>, 2008 [Stand: 11.06.2012].
- Spiegel Online 2009a Spiegel Online: *Frauenboxen wird olympisch*. URL: <http://www.spiegel.de/sport/sonst/IOC-entscheid-frauenboxen-wird-olympisch-a-642292.html>, 2009 [Stand: 05.06.2012].
- Spiegel Online 2009b Spiegel Online: *Rio 2016 - Golf und Rugby werden olympische Disziplinen*. URL: <http://www.spiegel.de/sport/sonst/rio-2016-golf-und-rugby-werden-olympische-disziplinen-a-654241.html>, 2009 [Stand: 04.07.2012].
- Statista 2012a Statista: *Mitgliederzahl des Deutschen Karate Verbandes von 2002 bis 2011*. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/216174/umfrage/mitgliederzahl-des-deutschen-karate-verbandes/>, 2012 [Stand: 25.06.2012].
- Statista 2012b Statista: *Mitgliederzahl Deutsche Taekwondo Union von 2002 bis 2011*. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/216655/umfrage/mitgliederzahl-deutsche-taekwondo-union/>, 2012 [Stand: 25.06.2012].
- SZ 2007 Süddeutsche Zeitung: *Skateboard vor Olympia-Premiere*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/sport/neue-disziplinen-skateBoard-vor-olympia-premiere-1.722242>, 2007 [Stand: 02.07.2012]
- Tagesspiegel 2007 Der Tagesspiegel: *Skateboarder erbobern mit Trick Olympia*. URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/sommerspiele->

- skate*Boarder-erobern-mit-trick-olympia/1007410.html*, 2007 [Stand: 01.07.2012].
- Tagesspiegel 2009 Der Tagesspiegel: *IOC wählt zwei neue Sportarten*. URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/olympia-/IOC-waehlt-zwei-neue-sportarten/1537096.html>, 2009 [Stand: 25.06.2012].
- Teuffel 2010 Friedhard Teuffel: *Bananenflanken aus Peking*. URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/tischtennis-bananenflanken-aus-pekking/1709684.html>, 2010 [Stand: 03.06.2012].
- Teves 2010 Christoph Teves: *Fußballgeschichte*. URL: http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/ballsport/fussballgeschichte/index.jsp, 2010 [Stand: 05.07.2012].
- Tretbar 2008 Christian Tretbar: *Vergessenes Gold*. URL: <http://www.tagesspiegel.de/politik/geschichte/olympiade-vergessenes-gold/1254758.html>, 2008 [Stand: 23.06.2012].
- UIPM o.J. (ca. 2008) Union International de Pentathlon Moderne: *UIPM Federations*. URL: <http://www.pentathlon.org/inside-uipm/structure/uipm-federations?view=grid> [Stand: 16.06.2012]
- Vogt 2008 Marting Vogt: *Usain Bolt – Gedopter Alleinunterhalter?*. URL: http://www.focus.de/sport/olympia-2008/aktuell/usain-bolt-gedopter-alleinunterhalter_aid_326438.html, 2008 [Stand: 02.06.2012].
- Wegener 2012 Klaus Wegener: *An die Freunde der gepflegten Kleiderordnung*. URL: <http://volleyball.de/nc/news/details/datum/2012/04/26/an-die-freunde-gepflegter-kleiderordnung/>, 2012 [Stand: 02.07.2012].
- Weinreich 1996 Jens Weinreich: *Mickey Kim und seine Freunde*. URL: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/mickey-kim-und-seine-freunde,10810590,9171896.html>, 1996 [Stand: 01.07.2012].
- Wichert o.J. (ca. 2008) Benjamin Wichert: *Der 100-Meter-Lauf*. URL: <http://athletiko.de/leichtathletik-spezial/disziplinen/7973-der-100-meter-lauf> [Stand: 18.06.2012].
- Wiechers 2011 Nina Wiechers: *Baron Pierre de Coubertin - Vater der Spiele*. URL: http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/olympische_

spiele/geschichte_der_olympische_spiele/olympia_Coubertin.jsp, 2011 [Stand: 26.05-2012].

Wikimedia Commons 2007 Wikimedia Commons: *File: Olympic flag.svg*. URL: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a7/Olympic_flag.svg, 2007 [Stand: 03.07.2012].

WKF o.J. (ca. 2007) World Karate Federation: *WKF History*. URL: http://www.wkf.net/index.php?option=com_content&view=article&id=89&Itemid=93&limitstart=7 [Stand: 03.07.2012].

WTF 2009 World Taekwondo Federation: *History*. URL: http://www.wtf.org/wtf_eng/site/about_wtf/history.html, 2009 [Stand: 03.07.2012].

Schriften und Hochschultexte

Bammer 2003 Axel Bammer: *Aspekte von Kommerzialisierung und Vermarktung der Olympischen Spiele in historischen Perspektiven*. Diplomarbeit, München, Grin Verlag, 2003.

Müller 2008 Prof. Dr. Norbert Müller: *Die olympische Devise "citius, altius, fortius" und ihr Urheber Henri Didon*. Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich Sport, Abteilung Sportgeschichte/Sportsoziologie, 2008.

Magazine und Zeitschriften

Gleich 2000 Uli Gleich: *Merkmale und Funktionen der Sportberichterstattung*. In: *Media Perspektiven*, Nomos-Verlag, Baden-Baden, 11/2000, S.511- 516.

Spiegel 1981 Der Spiegel: *Begräbnis für eine Mumie*. In: *Der Spiegel*, Spiegel-Verlag, Hamburg, 39/1981, S.212- 221.

Videos und Filme

Dittrich 2010 Michael Dittrich: *Coubertin and the Olympic Games*. Dokumentarvideo, URL: www.youtube.com/watch?v=ru80qd37mtg, 2010 [Stand: 31.05.2012].

Vorholt/Witzenhausen 2011 David Vorholt und Claudia von Witzenhausen: *Die schönsten Bilder der Olympischen Spiele 1908 als Audio-Slideshow*. Dokumentarvideo URL: <http://olympia.online-redakteure.com/testitvideo/>, 2011 [Stand: 10.06.2012].

Anlagen



Abbildung 5: Pierre de Coubertin (Quelle: LOCOG 2012c)



Abbildung 6: Das erste Internationale Olympische Komitee am 1. Juni 1896. Von Links nach Rechts: Gebhardt (Deutschland), Coubertin (Frankreich), Guth-Jarkovsky (Tschechoslowakai), Vikelas (Griechenland), Kemeny (Ungarn), Boulovsky (Russland), Balck (Schweden) (Quelle: Keener o.J. ca. 2004)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname